

# PFARRFRAUENBUND

## AKTUELL

*gesehen.*

*begleitet.*

*getröstet.*

Du bist ein Gott, der mich sieht...  
Leseprobe zur Bibelarbeit  
Nicola Vollkommer

---

Du bist ein Gott, der mich sieht  
und begleitet... (Predigt)  
Renate und Heiner Kärnstein

---

Du bist ein Gott, der mich sieht  
und tröstet...  
Trostgedanken - Bärbel Streich

---

IN CHRISTUS  
GEHALTEN  
VERNETZT  
OFFEN

AUSGABE 2/2023 – NUMMER 183

## GRUSSWORT

---

Grußwort	Claudia Printz	3
----------	----------------	---

## BIBELARBEIT

---

Du bist ein Gott, der mich sieht...	Nicola Vollkommer	6
-------------------------------------	-------------------	---

## PREDIGT

---

Du bist ein Gott, der mich sieht und begleitet	Renate und Heiner Karnstein	13
Du bist ein Gott, der mich sieht und tröstet	Bärbel Streich	21

## AKTUELLES AUS DEM PFB

---

Jahresbericht der Vorsitzenden	Renate Karnstein	26
Danke! Wir bleiben in Verbindung!	Renate Karnstein	31
Änderungen im Vorstand	Claudia Printz	33
Nachruf für Margrit Sebeties	Claudia Bär	36
Persönliche Erinnerungen	Inge Fischer u.a.	38
Nachruf für Barbara Milus	Hildegard Eydam	41
Nachruf für Margarete Gericke	Edith Ahrens	42

## AUS DEN REGIONALKREISEN

---

Einkehrtage PFB Rheinland/Westfalen	Sigrid Schlüter	44
Bibelfreizeit PFB Berlin-Brandenburg	Anna-Bettina Meng	47
Jahrestagung PFB e.V.	Gertrud Krust   Birthe Mößner	49
Auszeittag PFB Nordkirche	Kaja Lübbert	53
Neusatztag PFB Baden	Karin Muley	55
Tagestreffen PFB Oldenburg /Ostfriesland	Karola Onken	58
Tagestreffen PFB Württemberg	Elfriede Wruk	60

## BUCHEMPFEHLUNGEN

---

Lesenswert		64
------------	--	----

## TERMINE UND TAGUNGEN

---

PGB - Tagungen		65
PFB -Tagungen   Dank   Impressum		66

Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach

PFARRHAUS

Neu  
Erbaut  
1774



*Liebe Pfarrfrauen, liebe Schwestern,*

"...aber was mir wirklich schwerfällt, sind die vielen älteren Kollegen, die pausenlos jammern und klagen!" diese Aussage eines jungen motivierten Pfarrers, der an seiner ersten Stelle viel Ermutigung und zahlreiche Möglichkeiten, sich auszuprobieren, erlebt, hat meinen Mann betroffen gemacht. Nicht dass er immer schon einer von denen gewesen wäre, der vor anderen Klagelieder angestimmt hätte, aber wir befanden uns selbst gerade in einer Situation, die uns die

Freude am Beruf nehmen wollte. Und dann dieser Konvent mit der Frage, wie man junge Menschen heute für ein Theologiestudium begeistern könnte...

Szenenwechsel. Eine Pfarrfrau sitzt vor mir und fragt mich, ob es bei uns im Pfarrfrauenbund auch die Pfarrfrauen gäbe, die nicht im Glück durch die Gemeinde huschen, um überall Gutes zu tun und ihren Mann zu unterstützen. Gibt es die, die nach Schicksals-

schlägen, aber auch Mobbing, Leiden an Dienstwohnungen und unter der Arbeitsbelastung des Eheliebsten nur noch klagen können und nichts Wunderbares an diesem Beruf des Pfarrers finden können? Leider gibt es sie! Und sie sollen einen Raum haben, wo sie ihre Not aussprechen können. Und gleichzeitig mahnt mich der junge motivierte Kollege, mir wenn möglich zu überlegen, in welchem Umfeld ich das tue. Ich muss nicht allen Frust da rauslassen, wo mein Gegenüber nicht damit umgehen kann. Ich will auch nicht, dass wegen meiner schweren Erfahrungen, die zu jedem Leben dazu gehören, ein junger Mensch den Mut zum Leben und zum Leben einer Berufung ins Pfarramt verliert.

Eines der vielen Pfarrerskinder stand eine Zeitlang sehr kritisch dem Glauben seiner Eltern gegenüber. Bis es seiner Mutter erklärte: „Ich habe die Bibel jetzt gelesen, und was mich überzeugt hat ist, dass da nicht nur Superhelden drin vorkommen, die alles immer richtig machen.“

Tatsächlich. In der Bibel finden wir Erlebnisse von Menschen, die unter ihrer Berufung gelitten haben, die gemammert und geklagt haben- ein ganzes Buch heißt sogar „Klagelieder“! Aber was sich durch die ganze Bibel zieht, sind Gottes Zusagen und die Erfahrungen von Menschen, dass Gott sein Wort nie bricht. Mit ihm gemeinsam können wir den Weg weitergehen, zu dem er uns berufen hat. Dazu wollen wir uns im Pfarrfrauenbund auch weiter ermutigen, dafür wollen wir auch für die Frauen unserer Kollegen Ansprechpartnerinnen sein, der frustrierten und der motivierten und gerne auch derer, die sich noch überlegen, ob sie diesen Beruf, diese Berufung heute überhaupt noch annehmen können. Und wir beten auch weiter für die vielen Pfarrerskinder, dass sie ihr Leben in einer eigenen persönlichen Glaubensbeziehung zu unserem Herrn führen können.

Klagen und tragen, feiern und freuen- alles hat seine Zeit. Bei uns im Pfarrfrauenbund hat alles seinen Raum, zu

gebener Zeit. Dann können wir miteinander bekennen: *„Er (Gott) führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.“ (Psalm 18,20 nach Luther)*

So freue ich mich auf unsere neue Ausgabe „Pfarrfrauenbund aktuell“ mit diesem Dreiklang: gesehen, begleitet und getröstet. In der langen Geschichte unseres Bundes haben das die Schwestern immer wieder erlebt. Wenn jetzt ein neuer Vorstand den Verein leiten wird, möchten auch

wir den Raum dafür immer wieder zur Verfügung stellen, dass uns Gott in diese Weite führen kann. Wir bezeugen es uns gegenseitig, wie wir vom dreieinigen Gott zu jeder Zeit gesehen und begleitet werden und wir sprechen uns gegenseitig zu, dass sein Trost nicht weit ist, weil wir erleben können: *„Rings um mich machte er es weit und frei. Er liebt mich, darum half er mir.“ (Ps. 18,20 Die Gute Nachricht)*

*Eure Claudia Printz*

Nicola Vollkommer, Bad Urach



*Du bist ein Gott,  
der mich sieht...*

## Bibelarbeit zur Jahreslosung 2023 (1. Mose 16,13)



Als wir das Thema der Jahrestagung festlegten, wussten wir noch nicht, dass unsere Referentin sich bereits sehr intensiv mit diesem Thema befasst hatte. Das Buch zur Jahreslosung 2023 stammt aus ihrer Feder und während ihres Vortrags nahm sie darauf immer wieder Bezug. Da die Übertragung der Audiodatei in eine Druckversion nicht möglich gewesen wäre, ohne den für Nicola Vollkommer so typischen Sprachstil zu verändern, sind im Folgenden zwei Kapitel als Leseprobe aus ihrem Jahreslosungsbuch abgedruckt. Es ist inzwischen in 5. Auflage erschienen und über den Buchhandel erhältlich.

### Agar – Eine Frau auf der Flucht und ein Schöpfer auf der Suche

Gründe, dieser Frau große Beachtung zu schenken, gibt es keine. In der damaligen Kultur schon gar nicht. Hätte irgendein Passant sich herabgelassen, sie zu fragen, warum sie auf dem brennenden Sand einer nahöstlichen Wüste vor sich hin stolpert, unterwegs ins Niemandsland, hätten ihre Antworten – falls sie sich dazu durchgerungen hätte, überhaupt welche zu geben – nur ein mitleidiges Kopfschütteln ausgelöst, wenn nicht helle Empörung. »Na ja, selbst schuld«, wäre vermutlich die Reaktion gewesen. Nicht, dass so eine

Reaktion diese Frau in diesem Augenblick gestört hätte. Nach Beachtung sucht sie nicht. Dass irgendjemand sie fragt, warum sie Tränen im Gesicht hat oder wie ihre Woche so war, das kennt sie ohnehin nicht. Sie will nur eins: fort vom Ort ihres Leidens. Nicht einmal das Bewusstsein, dass sie ein Kind unter ihrem Herzen trägt und damit ein zweites Leben aufs Spiel setzt, bringt sie zur Umkehr und zur Besinnung. Eine Frau, die in diese Wüste hineinmarschiert, hat nicht unbedingt vor, zurückzukehren. Erst recht nicht, wenn sie allein und dazu noch völlig schutzlos ist.

Andere Geschichten in der Bibel geben Aufschluss darüber, wie gefährlich unbewohnte Wüstenwege zu der Zeit waren. Gegen eine sengende Hitze bei Tag und eine klirrende Kälte bei Nacht müssen Touristen im Nahen Osten sich auch heute rüsten. Wie auch gegen die Gefahr, sich in einer Landschaft, die keine Orientierung bietet, zu verlaufen. König David musste zu biblischer Zeit gegen Bären und Löwen kämpfen, um sich und seine Schafe zu schützen. Elia musste einmal von Raben ernährt werden, ein anderes Mal durch die Dienste eines Engels. Jesus erzählte viele Jahre später von dem Reisenden, der von Wüstenpiraten überfallen wurde. Besonnene Reisende hatten zu jener Zeit eine bewaffnete Leibgarde, erfahrene

Reisebegleiter und große Vorräte dabei, die vor Wind, Wetter und Hunger schützten.

Was trieb also diese junge Frau zu so einer Verzweiflungstat? Die Vorgeschichte ist lang, dramatisch und unappetitlich. Hagar kam ursprünglich aus Ägypten. Vermutlich hatte Abram sie entweder während seines unglücklichen Ausflugs nach Ägypten gekauft (1. Mose 12) und seiner Frau als Dienerin geschenkt, oder sie war ein Geschenk vom König von Ägypten. Menschenhandel, von Gott selbst nie gutgeheißen, war zu dieser Zeit gang und gäbe und ein lukratives Geschäft.

Abrams lang ersehnter Sohn und Erbe, seit Jahren von Gott verheißen, ließ auf sich warten. Sarai, die Frau Abrams, wurde ungeduldig und machte sich kreative Gedanken, wie sie Gott ein wenig nachhelfen konnte, damit sie zu ihrem Sohn käme. Heißt es nicht, Gott hilft denjenigen, die sich selbst helfen? Ihre Magd Hagar – jung, im gebärfreudigen Alter, vermutlich bildhübsch – konnte doch von Abram schwanger werden. Nicht nur die Dienerin, sondern auch das Kind, das sie gebären würde, waren dann der rechtmäßige Besitz der Sarai. Welche Frau, die bei Sinnen ist, stiftet ihren Ehemann aktiv zum Fremdgehen an? Um die unheilvollen Ereignisse zu verstehen, die jetzt ihren Lauf nahmen, müssen wir

wissen, dass es die wichtigste Aufgabe einer Ehefrau zu dieser Zeit war, Stammhalter für ihren Ehemann hervorzubringen. Vor allem Söhne waren begehrt, waren sie doch die Garantie, dass die Dynastie, der Name und das Vermächtnis des Mannes fortgesetzt wurden. Keine Kinder zu gebären, galt als Schande und Versagen, eine Infragestellung der Kernidentität einer Frau, schlimmstenfalls als göttliche Missgunst.

Einige Jahre später klagte die kinderlose Rahel bei Jakob: Gib mir Kinder oder ich sterbe! Auch sie und ihre Schwester Lea schickten ihre Dienerinnen ins Bett des Ehegatten, um die Schar ihrer Nachkommen zu vergrößern und im Wettbewerb der Fruchtbarkeit mitzuhalten. In der nächsten Generation ging das Wetteifern um Söhne weiter. Tamar, Jakobs Schwiegertochter, schmiedete einen raffinierten Plan, um ins Bett ihres Schwiegervaters zu schleichen, von ihm schwanger zu werden und den fehlenden Erben für die Linie Judas auf die Welt zu bringen. Der rühselige Elkanah fragte seine unfruchtbare Frau Hannah, ob er ihr nicht mehr wert sei als viele Söhne. Die Antwort war damals vermutlich ein deutliches »Nein«. Söhne zu gebären, stand für eine Frau zu biblischer Zeit weit über dem Bedürfnis nach romantischer Liebe in der Exklusivität

einer Mono-Ehe. Aus diesem Grund waren Ehefrauen bereit, jede Menge Demütigungen in ihrem Streben nach Fruchtbarkeit zu ertragen und sogar Zweitfrauen und Konkubinen als Konkurrentinnen zu erdulden.

So war es für damalige Verhältnisse gar nicht abwegig, dass Hagar, Sarais ägyptische Magd, sich ihrer kinderlosen Herrin als Leihmutter zur Verfügung stellte. Inwieweit wurde sie dazu gezwungen? Oder sah sie ein sexuelles Abenteuer mit dem mächtigen Abram als Reiz? Als Abenteuer, als einmalige Chance, zu einem Kind zu kommen? Vielleicht würde Abram Gefallen an ihr finden und sie noch einmal zu sich ins Bett holen. Sie zur Konkubine auf Lebenszeit oder gar zur zweiten Ehefrau machen. Das wäre immerhin besser als ihre aktuelle Stellung als Sklavin.

Welche Gedanken durch Hagars Kopf trieben, geht aus der Geschichte nicht hervor. Auf jeden Fall war sie Spielball der ungeduldigen Versuche ihrer Herrin, die Erfüllung von Gottes Verheißung zu erzwingen. Sie verbrachte eine Nacht mit Abram und wurde schwanger. Man muss kein Psychologe sein, um sich das Spannungsfeld auszumalen, das daraufhin zwangsläufig entstehen musste. Es war Zickenkrieg wie aus der Boulevardpresse. Hagar wurde überheblich, Sarai fühlte sich gekränkt und gedemütigt und beklagte sich bei



ihrem Mann. Dieser weigerte sich, sich einzumischen, nahm weder seine Frau noch die Sklavin in Schutz. Die Magd ist doch in deiner Hand, du kannst mit ihr machen, was du willst, lautete seine eiskalte Antwort. Irgendwann kam es zum Eklat, die letzte Sicherung brannte durch und Hagar, am Ende ihrer Kräfte, ergriff die Flucht (1. Mose 16,6). Es musste eine tiefe Verzweiflung sein, ein gefährliches Spiel mit dem Selbstmord.

### Göttliche Augen, die die Erde durchstreifen

*Und der Engel des HERRN fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur.*

1. Mose 16,7

Das größte Wunder in vielen biblischen Gottesbegegnungen ist nicht die Suche eines Menschen nach Gott, sondern Gottes Suche nach dem Menschen. Das ist das Element unseres Christseins, das Halt und Sicherheit gibt. Nicht, dass der verlorene Sohn den Weg zurück nach Hause findet, sondern dass der Vater Tag für Tag auf ihn wartet, nach ihm Ausschau hält, aus dem Haus rennt, um ihn an sein Herz zu drücken, wenn er ihn am Horizont erblickt. Göttliche Initiative pur.

In der hebräischen Bibel gibt es verschiedene Bezeichnungen für Jahwe. Eine davon, die nur einmal vorkommt, nämlich in der Geschichte von Hagar, ist El Roi, der Gott, der mich sieht. Auch wenn der Name nur einmal in der Bibel erscheint, bestätigt er sich an den verschiedensten Stellen.

Gott sieht Kain an, um ihn zu warnen, bevor es zu spät ist und er ausrastet und seinen Bruder umbringt. Er sieht Lot an, um ihn aus der Stadt herauszuziehen, die dem Untergang geweiht ist. Er ist der Gott, vor dem es kein Entkommen gibt.

*HERR, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein*

*Aufstehen, du verstehst mein Trachten von fern. ... Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? ... Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war.*

Aus Psalm 139

Das könnte Hagar, das könnte meine Geschichte sein. Mein Suchen nach Gott hängt von meiner Tagesform, meinen Launen und Lebensumständen ab. Seine Suche nach mir ist be-

harrlich, rund um die Uhr, nonstop. Hagar ahnt nicht, dass sie schon gesucht wird. Dass Sarai Diener losschickt, um ihr ungeborenes Kind zurückzuholen, sobald sie merkt, dass ihre Sklavin sich aus dem Staub gemacht hat, wäre denkbar. Aber jemand anderes kommt ihr zuvor. Gott selbst. Interessant, wo

*Gottes Suche nach mir ist beharrlich, rund um die Uhr, nonstop.*

sein Engel die flüchtende Frau findet. Die Wüstensiedlung Schur liegt vor Ägypten (1. Mose 25,18). Hagar hat eine erstaunlich weite Strecke hinter sich gebracht.

Ihre Flucht muss bei Mamre, nahe dem heutigen Hebron, begonnen haben, wo sich zu dieser Zeit Abrams Zeltlager befindet (1. Mose 13,18). Nach Schur ist es von dort aus eine ziemlich große Entfernung. Bis der Austausch mit dem Engel stattfindet, muss Hagar ganz schön müde und ausgelaugt sein. Der Brunnen, an dem sie gefunden wird, liegt zwischen Kadesch und Bered in der Wüste Negev.

Der Engel hat sich also Zeit gelassen, bevor er Hagar anspricht. Es ist anzunehmen, dass Hagars ursprüngliches Ziel ihr Heimatland Ägypten war. Dass sie sich immer noch mit Ägypten verbunden fühlt, geht aus einer späteren Stelle hervor, in der beiläufig erwähnt wird, dass sie in Ägypten eine Frau für ihren Sohn findet (1. Mose 21,21).

Vielleicht ist sie durch den langen Fußmarsch, die Hitze und die Härten der Reise inzwischen zur Besinnung gekommen und bereit, ihren waghalsigen Plan neu zu überdenken. Sie sitzt in der Klemme. Ein Weg zurück? Menschlich gesehen, unmöglich. Ein Weg nach vorne? Welche Aussichten hat eine schwangere Sklavin auf einen Neustart in Ägypten? Hoffungsloser konnte ihre Lage nicht sein: Kein schlechter Zeitpunkt also für Gott, sich in die Entwicklung der Dinge einzumischen.

Ich muss immer an dieser Stelle kurz anhalten, wenn ich Hagars Geschichte lese. Der alttestamentliche Gott, dessen Heiligkeit oft als Unnahbarkeit, seine Gerechtigkeit als Grausamkeit ausgelegt wird, offenbart hier sein wahres Wesen. Ein Engel ist ein hoher Gesandter Gottes, ein Vertreter, ein Sprachrohr des Allmächtigen. »Hagar, Magd Sarais« (1. Mose 16,8), so fängt das Gespräch an. Gott kennt ihren Namen und weiß, wer ihre Vorgesetzte ist.

Welche Überraschung für Hagar, mitten in dieser aussichtslosen Situation! Wer kennt sie und ihre Lebensumstände hier, in dieser trostlosen Umgebung? Sie ist bestimmt sofort ganz Ohr. Unmittelbar auf den Gruß folgen zwei Fragen (1. Mose 16,8): Woher kommst du, und wohin gehst du?

Wenn Gott uns Fragen stellt, ist es nicht, weil er Auskunft braucht, sondern weil wir Auskunft brauchen. »Woher kommst du?«, das ist mehr als nur eine beiläufige Frage nach dem Ort ihrer Herkunft. Diese drei einfachen Worte schneiden direkt in eine schmerzhafteste Lebensbiografie hinein. Was könnte alles dabei gewesen sein? Die Bibel gibt uns keine Auskunft. Hagar ist eine Sklavin. Sie kommt sicher nicht aus gebildeten, gut betuchten Gesellschaftskreisen. Vermutlich hat ihre Familie sie verkauft, enteignet. Was macht das mit einer jungen Seele? Welche tragischen Lebensumstände stecken dahinter? Wie ein Stück Vieh auf dem Markt wird sie dem großzügigsten Anbieter als Besitz übergeben. Sie hätte es gewiss schlechter erwischen können als beim Patriarchen Abram. Aber eine heilsame, gesunde Kultur findet sie dort auch nicht gerade vor. Auch unter Gottesdienern gibt es Streit, Neid, Ausbeutung, Ablehnung. Menschen, für die andere gerade gut genug sind, sie für bestimmte Zwecke zu missbrauchen, um sie dann wieder fallen zu lassen, sobald sie ausgedient haben oder keinen Gewinn mehr bringen. So auch bei Hagar.

Beide Frauen – Hagar und Sarai – werden in einer Grenzsituation von den Wunden einer schmerzvollen Vergangenheit eingeholt. Sarai von der

Schmach, kein Kind gebären zu können. Von der unterschwelligsten Empörung, dass Abrams Vergnügen mit Hagar tatsächlich zu einer Zeugung geführt hat. Und nun von dem Vergleich mit der blutjungen, schwangeren Dienerin, die sich jetzt auch noch auf ihre Schwangerschaft etwas einbildet.

Hagar ist zu jung, zu unerfahren und selbst zu sehr vom Leben geschädigt, um ihre plötzliche Überlegenheit über ihre Herrin zu verkraften. Die Schwangerschaftshormone tragen das ihre dazu bei. Sie sonnt sich in dem Gefühl, zum ersten Mal in ihrem Leben wichtig zu sein (1. Mose 16,4), brüstet sich ein wenig, wirft vielleicht verächtliche und scheinbar mitleidige Blicke in Sarais Richtung, macht ironische Bemerkungen, schaut immer dann demonstrativ auf ihren wachsenden Bauch, wenn Sarai vorbeigeht, klagt über Müdigkeit, wenn sie eine Aufgabe erfüllen soll, zu der sie keine Lust hat.

So etwa kann man sich die Lage vorstellen. Endlich hat sie etwas geschafft, was eine andere nicht geschafft hat. Sie trägt ein Kind unter ihrem Herzen. Nicht nur irgendeines, sondern den Erben eines wohlhabenden und einflussreichen Mannes. Zu ersten Mal in ihrem Leben hat sie die Nase vorn, befindet sich nicht mehr ganz unten, sondern oben auf der Leiter. Sarai reagiert mit Wut und Ärger. Hat Hagar nicht

ihr neues Prestige ganz Sarai zu verdanken? Für wen hält sie sich eigentlich? Wo bleibt die Dankbarkeit? Wird sie womöglich Ansprüche stellen? Ein zweites Mal zu Abram ins Bett gehen, ihn verführen? Das Kind für sich behalten wollen? Dass es zu einem Zusammenprall kommt, ist unvermeidlich.

Das alles ist die Antwort auf die Frage: „Woher kommst du?“

Erstaunlich ist: Hagar gerät weder in Schockstarre, noch überkommt sie eine Panikattacke beim Anblick eines Engels, anders als andere Personen in der Bibel, die Engel gesehen haben. Dieser Engel muss also ziemlich gewöhnlich ausgesehen haben. Hagar scheint auch nicht überrascht zu sein, dass ein wildfremder Mensch sie anspricht. Sie fasst die ganze Misere ihrer Lage in

einer kurzen Antwort zusammen: „Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.“ Der Satz ist nüchtern, knapp und ehrlich. Keine Anschuldigungen, keine

*In der Gegenwart Gottes erübrigen sich Ausreden und Erklärungen.*

Ausreden, kein Erguss von verbitterten und verletzten Emotionen, wie etwa: Ja, aber wenn Sie wüssten, was ich alles ausgehalten habe, wie ich missbraucht wurde.

Zuerst macht sie mich zur Hure, um durch mich zu einem Kind zu kommen, dann schimpft sie um die Wette über mich, nur weil ihr Plan tatsächlich aufgegangen ist. Was ich auch mache, alles ist falsch!

In der Gegenwart Gottes erübrigen sich Ausreden und Erklärungen. Gott weiß schon alles. Erstaunlich ist das Vertrauen, das Hagar offensichtlich spürt.

Was hätte ich geantwortet?



**Renate und Heiner Karnstein, Waldbröl**



*Du bist ein Gott,  
der mich sieht  
und begleitet...*

**Predigt im Abendmahlsgottesdienst  
während der Jahrestagung  
in Burbach-Holzhausen**

**„Gespräch“ nach dem Glaubensbekenntnis:**



**W**as haben wir da eigentlich gerade bekannt? Und nicht nur heute, sondern fast jeden Sonntag nach der Schriftlesung?

*Wir haben zusammen das Glaubensbekenntnis gesprochen! Uns zu dem dreieinigen Gott bekannt. –*

Überlegst du dir nicht auch immer wieder, ob du es mit geschlossenen oder offenen Augen tust? Manche nehmen eine Gebetshaltung ein. Das ist doch kein Gebet, oder?

*Das lassen wir mal offen, ob ein Bekenntnis nicht auch ein Gebet sein*

*kann. Kommen wir doch noch einmal zurück auf die Worte aus dem 5. Jahrhundert, die die meisten hier im KU auswendig lernen mussten und sozusagen in jedem GD aufsagen.*

Fällt dir das eigentlich leicht? Ich meine nicht, ob du das Glaubensbekenntnis auswendig kannst! Nein, ich meine, ob dir nicht manchmal der Atem stockt, wenn du dir darüber bewusst wirst, was du da gerade bekenntest – oder besser: zu wem du dich da gerade bekenntest?

*Ehrlich gesagt: Ja! Oft sogar. Da überfällt mich geradezu der Gedanke: Wie kannst du nur so etwas glauben? Das ist doch völlig unreal! Das versteht doch heute kein Mensch mehr...*

Und mir kommen die Worte manchmal vor wie eine nüchterne Aufzählung von Behauptungen, Lehrsätzen, in denen ich - abgesehen von dem zweimaligen „Ich glaube“ – überhaupt nicht persönlich vorkomme!

*Da gebe ich dir recht! Doch auf der anderen Seite bewegt es mich sehr, wenn mir bewusst wird, dass diese Worte viele Menschen vor mir und gleichzeitig mit mir und auch nach mir gesprochen haben und sprechen. Ich bin Teil einer weltweiten Gemeinschaft von Menschen, die sich bekennt zu Gott, dem Vater, Jesus, seinem Sohn, und dem Heiligen Geist, der diese Gemeinschaft schafft!*

Apropos „bekennen“ – vor wem eigentlich? Ich komme auf meine Frage vom Anfang zurück: sprechen wir das Glaubensbekenntnis als Gebet? – Dann wäre der Adressat ja Gott. Oder bekennen wir unseren Glauben vor anderen Menschen? Zusammen mit anderen Menschen?

*Ich denke, eines schließt das andere nicht aus! Die Bibel steckt voller persönlicher Glaubensbekenntnisse – übrigens auch viele Lieder in unserem Gesangbuch und anderen Liederbüchern...*

Achtet heute mal darauf, welche Bekenntnisse allein schon in den Liedern stecken, die wir heute miteinander singen.

*Vielleicht finden wir die meisten Bekenntnisse in den Psalmen - und das sind Lieder und Gebete! Den 66. haben wir eben miteinander gesprochen. Letztlich sind Bekenntnisse doch auch eine Form, Gott zu loben. („Wir loben Gott mit dem Bekenntnis unseres Glaubens...“) Gesungen, gesprochen, laut oder leise...*

Der bekannteste und den auch viele auswendig können, ist der 23.: Der Herr ist mein Hirte... Es gibt unzählige Umschreibungen Gottes, Zeugnisse davon, wie Menschen IHN erlebt haben:

*Du bist mein Fels, meine Burg, mein Erretter // Meine Hilfe, in den Nöten, die mich umfassen haben.*

Du bist meine Macht und mein Psalm und mein Heil. // Mein Lied, meine Kraft, meine Stärke, meine Zuflucht.

*Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte (Ps. 103)*

Die Psalmbeter Israels werden nicht müde, daran zu erinnern, wie Gott sein Volk aus der Hand der Ägypter befreit und trotz vieler selbst verschuldeter Umwege ins verheißene Land geführt hat.

*Natürlich gibt es auch im Neuen Testament Bekenntnisse. Eines der bekanntesten ist vielleicht das Petrusbekenntnis:*

*Lukas 9: Jesus fragte seine Jünger: Wer, sagen die Leute, dass ich sei? Sie antworteten und sprachen: Sie sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere aber, du seiest Elia; andere aber, es sei einer der alten Propheten auferstanden. Er aber sprach zu ihnen: Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei? Da antwortete Petrus und sprach: Du bist der Christus Gottes!*

*Liebe Schwestern und Brüder,*

unsere diesjährige Jahreslosung, die über dieser Tagung steht, ist auch ein Bekenntnis: „**Du bist ein Gott, der mich sieht!**“ Ein Wort, das unter die Haut geht! Vielleicht gerade deshalb, weil es aus dem Mund einer Frau kommt, die nur eine Nebenrolle in einem fast endlosen Drama auf den ersten Seiten der Bibel spielt. Nach der Engelbegegnung an einem Tiefpunkt ihres Lebens in der Wüste kann sie es kaum fassen: „*Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.*“ (Genesis 16, 13 f.) Zwischen Heiligtum und Hagelschlag von der Wortbedeutung der beiden Orte her. Der Brunnen dazwischen wird zu einem Ort, an dem Israel bezeugt, dass Gott auf das Elend der Entrechteten und Entmachteten sieht und sich ihrer annimmt.

Haben wir solche Orte der Erinnerung an Gottes Handeln? Das können unsere Gemeinden und Kirchen oder Wegkreuze sein. Aber eben auch ganz alltägliche. Beim Geburtstagskaffee zuhause, beim Einkauf bei Aldi, Rewe... Was wäre, wenn wir unsere Erfahrungen mit Gott mit anderen teilen würden? Als persönliches Zeugnis, zur gegenseitigen Ermutigung. In der und der Situation habe ich Gottes Eingrei-

fen so erfahren... Unsere Kreise und Tagungen im Pfarrfrauenbund sind solche Orte, heilige Orte! So wichtig und verbindend fest formulierte Glaubensbekenntnisse sind, so wichtig sind persönliche alltägliche Glaubenszeugnisse von Menschen wie dir und mir.

Hagars Bekenntnis in der Wüste: Du bist ein Gott, der mich sieht – hat eine große Reichweite. Bis hinein in unseren GD heute.

Ich freue mich und bin gespannt auf drei Glaubensbekenntnisse aus unserer Runde und die Situationen, denen sie erwachsen sind. (Claudia Printz // Hajni Görög// Cornelia Kampe)

### **Mein Bekenntnis:**

*Neben Psalm 116 habe ich vor längerer Zeit in meine Bibel geschrieben: „Dieser Psalm trifft auch auf mein Leben zu.“ Nach der Elberfelder Übersetzung beginnt er so: „Ich liebe den Herrn, denn er hört meine Stimme, mein Flehen, ja er hat zu mir geneigt sein Ohr, und an allen meinen Tagen werde ich ihn anrufen.“*

*So möchte ich bekennen und sagen: „Du bist ein Gott, der mich hört.“*

*Eines der größten Komplimente, die ich in meinem Leben bekam, war „Du bist eine Beterin“. Manchmal ist mir diese Aussage auch schon wie eine Berufung vorgekommen... In vielen kleinen und großen Dingen erlebe ich, dass Gott mein Gebet hört. Zuletzt haben wir es auf unserer großen Reise nach Kambodscha erfahren.*

*Es war unser Anliegen, nicht nur als Touristen unterwegs zu sein, sondern auch viel vom „echten“ Leben der Menschen und auch der Missionare kennenzulernen. Es war schwierig, Kontakte von Deutschland aus zu knüpfen, manche E-Mails kamen nicht an, aber schließlich hatten wir verschiedenste wunderbare und geführte Begegnungen, die uns ein sehr vielschichtiges Bild vermittelten. Wir erlebten, dass wir im Glauben an Jesus Christus mit Menschen ganz unterschiedlicher Kultur eins sind.*

*Eine junge Christin mit vier Kindern erzählte, wie kraftlos sie oft ist- ich konnte ihr sagen, dass mir das in der Zeit, als unsere Kinder klein waren, auch oft so ging. Ich ermutigte sie, weil ich erlebt habe, dass Jesus treu ist, durchträgt und auch wieder andere Zeiten*



kommen. In meiner Tasche hatte ich noch einen Schlüsselanhänger mit einem Herz- ich schenkte ihn ihr, damit sie in ihrem Alltag beim Blick auf das Herz immer an Gottes große Liebe zu ihr persönlich denken kann.

Am Ende unserer Reise konnten wir noch einen jungen Einheimischen kennenlernen. Wir konnten ihm für sein Projekt hilfreiche Kontakte vermitteln zu denen, die wir am Anfang unserer Reise getroffen hatten! Wir hatten Gott gebeten, unsere Reise zu führen und uns auch ein Segen sein zu lassen- Gott hat unser Gebet wunderbar erhört.

Claudia Printz

### **Du bist ein Gott, der ...**

#### **... mich sieht und handelt**

Ich war in einer sehr schweren Lebensphase. Mein kranker Mann lag nach einer Operation im Gips zu Hause. Meine Arbeitsstelle war nach 15 Jahren plötzlich unsicher geworden. Unsere Tochter, die seit Monaten von uns getrennt ihr eigenes Leben leben wollte, meldete sich mit der Nachricht: sie erwartet ein Kind ohne Mann

und bat um unsere Hilfe. Ich habe für sie ein Haus gefunden, wo sie während ihrer Schwangerschaft hätte betreut werden können. Der Aufenthalt dort hat aber sehr viel gekostet. Wir waren nicht in der Lage, so viel Geld zu bezahlen.

An diesem Punkt, wo die Lasten, die mir das Leben auferlegte, einfach zu schwer wurden, wusste ich nicht wie weiter. Ich habe in dieser Situation keinen Ausweg gesehen, aber Gott ist ein Gott der mich sieht. Er ist mein liebender himmlischer Vater. Daran glaubte ich ganz fest. Morgens früh betete ich weinend zu ihm und verzweifelt bat ich um seine Hilfe.

Am selben Abend, als ich von der Arbeit nach Hause kam, fand ich einen Brief in unserem Briefkasten. Unbekannter Absender aus Deutschland. Als ich den Brief las, brach ich wiederum in Tränen aus. Das waren aber Freudenstränen. Gott hatte geantwortet! Eine liebe alte Pfarrfrau, die von jemandem über meine Schicksal hörte, wollte mir helfen. Sie hat uns für die Unterhaltskosten unserer Tochter genau so viel Geld angeboten wie wir benötigten. Nicht mehr und nicht weniger!

*Seit dieser wunderbaren Erfahrung habe ich mir schon mehrmals in Erinnerung gerufen, dass Gott mächtig ist. Auch wenn ich nicht mehr weiß wie ich mit den Lasten meines Lebens fertig werden soll, ER weiß es!*

*Hanjni Görög*

*Ich hatte erwartet, dass der Gottesdienst speziell auf die Situation der Anwesenden zugeschnitten sein würde. Stattdessen war es eine Art Generalprobe für den Heiligabendgottesdienst mit der ganz normalen Predigt. Nun verströmen ja Heiligabendgottesdienste manchmal durchaus eine idyllische Atmosphäre, man denke nur an den holden Knaben mit lockigem Haar. Das konnte nicht gutgehen, dachte ich.*

*Doch zu meinem Erstaunen wirkte die Botschaft von Gottes Ankunft und Gegenwart in dieser Welt trotz kitschiger Verpackung absolut nicht fehl am Platz. Gott ist da, inmitten aller Krankheit und Schrecken und nichts wird ihn verdrängen können. Das war mir selten so klar und deutlich wie in dieser Situation.*

*Cornelia Kampe*

**Du bist ein Gott, der...**

**... ein tragfähiges Fundament ist in allen Situationen des Lebens.**

*Das habe ich sehr eindrücklich erlebt, als ich in meinem ersten Jahr an der Klinik für neurologische Rehabilitation und Frührehabilitation meine Patienten zum Weihnachtsgottesdienst am 24. Dezember vormittags begleitete. Schwer betroffene Patienten wurden in Betten und Lagerungsrollstühlen in den Saal geschoben, kaum einer war in der Lage, mitzusingen oder zu sprechen. Die anwesenden Angehörigen bemühten sich, ihre Tränen zurückzuhalten. Ganz viel Elend und Leid war in diesem Raum spürbar.*

Unzählige Situationen im Laufe unseres Lebens - schöne und schwere, große und kleine - können in uns ganz unterschiedliche Glaubensbekenntnisse wecken. Vielleicht habt ihr auch euer persönliches, das immer wieder in euch hochsteigt.

Eines „meiner“ Glaubensbekenntnisse haben wir als Liedruf gesungen. Ein katalanischer Spruch nach Jesaja 12, 2, den wir als Taizélied kennen und singen:

**„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht: Christus, meine Zuversicht. Auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“ (EG 576)**

Ein weiteres meiner Bekenntnisse lautet: **„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“** So ganz persönlich ist es ehrlich gesagt auch nicht. Und doch finde ich mich oft darin wieder! Es kommt aus dem Mund eines Mannes, der Jesus um die Heilung seines Sohnes bittet. (Mk. 9, 24). Ein Bekenntnis, das zugleich ein Hilfeschrei ist, in dem ein Vater nicht nur seinen Sohn, sondern sein ganzes Leben Jesus anvertraut. Wie er möchte ich immer wieder den Sprung des Glaubens wagen. Im Vertrauen darauf, dass Jesus mich auffängt. In einen Glauben, der seine Kraft nie aus

sich selbst bezieht. Der nur lebendig bleiben und wachsen kann, wenn er in Jesus verwurzelt ist. Und doch wird es immer wieder Zeiten geben, in denen ich Jesu Nähe, seine Kraft, sein konkretes Eingreifen vermisse. Zeiten, in denen mein Glaube wankt. Was hindert mich dann zu rufen: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Und es gibt Zeiten, in denen mich Jesus herausfordert, über meine Möglichkeiten hinauszuwachsen. Kaum zu glauben, was er mir zu – und anvertraut. Das ging mir auch vor 14 Jahren durch Kopf und Herz, als ich Vorsitzende unseres Bundes wurde.

Kaum zu glauben, wie seine Möglichkeiten meine Grenzen sprengen! Daran können ihn weder Kleinglaube noch Unglaube hindern. Denn:

*Ich glaube an einen Gott, der das Leben und die Lebendigkeit will.*

*Ich glaube an einen Gott, der mich gewollt hat, noch bevor meine Eltern wussten, dass es mich gibt.*

*Ich glaube an einen Gott, der zu mir Ja sagt.*

*Ich glaube an einen Gott, der mich liebt, vorbehaltlos – ohne dass ich erst große Leistungen erbringen muss.*

*Dieser Gott erspart mir mein Dunkel nicht – würde er es mir ersparen,*

*könnte ich nicht wachsen. Aber er geht mit.*

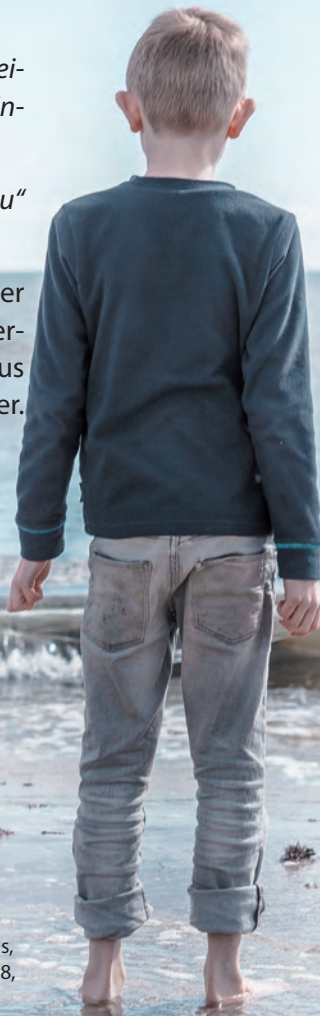
*Mitten im Dunkel ist da einer, der mir vertraut, der mich will, der mitgeht.*

*Und zu dem darf ich ganz einfach „du“ sagen – du bist bei mir, du gehst mit.*

*Und ich darf schimpfen und schreien und fluchen – und du bist einfach da.*

*Ich habe ein „Du“ – und dieses „Du“ ist die Wurzel, die mich hält.<sup>1</sup>*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.



<sup>1</sup> Andrea Schwarz, Du Gott des Weges segne uns, Gebete und Meditationen, Herder, Breisgau 2008, S.174

Bärbel Streich, Löhne



*Du bist ein Gott, der mich sieht und tröstet...*

„Trostgedanken“

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns. Amen

Im Supermarkt an der Ecke. Leises Musikgedudel umschwirrt die Ohren wie lästige Insekten. Plötzlich ein herzerreißendes Gebrüll: „Mein Teddy! Wo ist mein Teddy? Mein Teddy ist weg!“ Tja, was macht man da?

1. Möglichkeit: Man nimmt den verzweifelten kleinen Menschen zuerst in die Arme und tröstet ihn, dass er nicht alleine ist. Die Mama ist da und wird mit ihm suchen. Dann nimmt man ihn an die Hand und geht den ganzen Einkaufsweg

durch die Gänge wieder zurück. Was für ein Jubel, wenn das Kuschtier völlig unschuldig auf einer Gemüsebox hockt und ganz schnell wieder in den Armen des Zwerges landet.



2. Möglichkeit: Man fragt, was das Geplärre soll und erklärt dem kleinen Menschen, dass die Mama sowieso dagegen war, das Kuschtier mitzunehmen. Das hat er nun davon, dass er nicht hören wollte. Vielleicht sieht man den Teddy ja noch beim weiteren Einkauf.

3. Möglichkeit: Man hört erstmal über das Geschrei hinweg und reagiert dann irgendwann mit dem Kommentar: War doch sowieso nur so'n dämliches Kuscheltier. Stell dich nicht so an.
4. Möglichkeit: Man nimmt den Inhalt des Gebrülls gar nicht wahr, sondern straft das Kind ab; mit jedem Schlag auf den Po oder wo man sonst hintrifft, wird gebrüllt: „Bist du endlich still! Halt den Mund! Ich will dich nicht mehr hören! Dummes Balg!“

Alle vier Möglichkeiten und etliche darüber hinaus habe ich selbst schon beobachten dürfen ... können ... müssen. Nein, das Mutterbild ist nicht immer so ideal wie in christlich – frommen romantischen Romanen. Als vierfache Mutter kenne ich ja selber die Faktoren, die den hohen Level des eigenen Anspruchs torpedieren: Zeitmangel, Hormone, Überlastung, zu wenig Schlaf, schier unerreichbare Vorbilder, denen scheinbar alles gelingt ...

Bei vielen Müttern kommt noch dazu: alleinerziehend, in der Zange zwischen Beruf und Familie ... Gelassene Empathie, liebevolle Anteilnahme ist dann kaum noch zu leisten. Es gibt die ganze Litanei von überbehüten und

einschränken, von fördern bis überfordern bis hin zu Desinteresse und Ablehnung. Deshalb habe ich in bestimmten Fällen auch Verständnis, wenn mir jemand sagt, dass man mit einer Aussage Gottes: „Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet!“ wenig oder gar nichts anzufangen weiß.

Das ist übrigens ähnlich bei Aussagen, wie: Bist zu uns wie in Vater, der sein Kind nie vergisst? Konfirmand: „Meiner hat sich vom Acker gemacht, als er wusste, dass ich im Anmarsch

war.“ Oder: „Geh mir weg mit einem liebenden Vater; meiner war meistens nicht da, und wenn, dann kannte er nur sein eigenes Vergnügen.“ Oder: Konfirmandin: „Ich hatte Glück, wenn ich rechtzeitig merkte, dass er die Türklinke meines Zimmers runterdrückte. Dann konnte ich noch durchs

Fenster abhauen.“ Gottes Liebe wird durch menschliches Fehlverhalten bis zur Unkenntlichkeit verzerrt und pervertiert.

Mich macht es froh, dass Gott sich auch davon nicht irritieren lässt, wenn nach außen „Heile Welt“ vorgespielt wird. Er setzt es als selbstverständlich voraus, dass wir trostbedürftig sind. „Um Trost war mir sehr bange.“ sagt der Prophet Jesaja an anderer Stelle.

---

*Gott lässt sich nicht davon nicht irritieren, wenn nach außen „Heile Welt“ vorgespielt wird. Er setzt es als selbstverständlich voraus, dass wir trostbedürftig sind.*

---

„Nicht bei Trost zu sein“ ist ein Dilemma, das jeden Menschen früher oder

**Menschen haben eine große Sehnsucht nach Angenommen sein und Zugehörigkeit, nach einem Ort ihrer eigentlichen Bestimmung. Aber dieser Ort bleibt vielen verschlossen.**

später im Leben ereilt. Menschen haben eine große Sehnsucht nach Angenommen sein und Zugehörigkeit, nach einem Ort ihrer eigentlichen Bestimmung. Aber dieser Ort bleibt vielen verschlossen. Sie sind immer irgendwo und doch nirgends. Sie grübeln über verpasste Chancen, begangene Fehler, ungelöste Konflikte. Sie geraten an Menschen, die ihnen übel mitspielen. Zurück bleiben Wunden, die schmerzen. Aus Furcht vor weiteren Verletzungen ziehen sie sich zurück. Sie wagen kein Vertrauen mehr und sehnen sich gleichzeitig danach, in ihrer Trostlosigkeit verstanden zu werden.

Doch das ist die Botschaft heute Nachmittag und für Euer ganzes Leben: Der Mensch muss nicht an seiner Trostlosigkeit verzweifeln. Am 1. Weihnachten ist etwas Neues in die Welt gekommen. Der Mensch gewordene Gott kommt mitten hinein in unsere Trostlosigkeit und bringt dem Menschen Heil. Ihr Lieben! Es ist ein Unterschied, ob wir Trost gepredigt bekommen, oder ob ein tröstender Freund zu uns kommt, uns in den Arm nimmt und unsere Trä-

nen trocknet. Psalmbeter beschreiben ihre Erfahrungen mit Gottes Trost so:

*-Gott sammelt meine Tränen in einen Krug und zählt jede einzelne. (Ps. 56,9)*

*-Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. (Ps. 73,26)*

*-Ich hatte viel Kummer im Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. (Ps. 94,19)*

Am Leben Jesu sehen wir, wie ernst es Gott meint mit seinem Trost. Die Bibel

berichtet im Hebräerbrief: Jesus Christus ist uns als Mensch in allem gleich geworden. Er geht mit uns in die Tiefen der Trostlosigkeit. Als er am Kreuz hing, verließ auch ihn für kurze Zeit der Trost. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus hat die Trostlosigkeit der Passion angenommen. Und der Trost kam zu ihm zurück. Später tritt er in die Trauer und Verunsicherung der Jünger mit dem Satz: „Friede sei mit euch.“

Wir dürfen als „Unbehauste“ ankommen, Heimat finden, dazu gehören. Sprachgeschichtlich ist Trost mit „trust“ verwandt, dem englischen Wort für „vertrauen“, und mit „trausti“, einem gotischen Wort für „Vertrag“.

**Jesus Christus ist uns als Mensch in allem gleich geworden. Er geht mit uns in die Tiefen der Trostlosigkeit.**

Trost schöpft aus dem Vertrauen: Gott verträgt das Unerträgliche. Gott tröstet mit dem Trost, auf den ich vertrauen kann, der mit uns geht in die Tiefen der Trostlosigkeit, der uns auffängt und an einen sicheren Ort bringt.

Albert Frey hat es in einem seiner Lieder so beschrieben:

In deiner Gegenwart  
komme ich zur Ruhe,  
In deiner Gegenwart  
erfahr ich neuen Sinn.

In deiner Gegenwart  
zählt nicht mehr, was ich tue.

In deiner Gegenwart  
gilt nur noch, was ich bin.

In deiner Gegenwart  
entspannt sich meine Seele.

In deiner Gegenwart  
vergesse ich die Zeit.

In deiner Gegenwart  
verblassen meine Sorgen.

In deiner Gegenwart  
beginnt die Ewigkeit.

In dem Angebot Gottes liegt eine große Entlastung für alle, die sich nach Trost sehnen. Getröstete Menschen werden gelassener. „Gelass“ ist ein altes deutsches Wort für Raum. Wer den Trost Gottes erfährt, betritt einen Raum, wo er sich niederlassen darf, wo er sich fallen lassen kann, wo er ein verlässliches Gegenüber findet, bei dem er loslassen darf, was ihn be-

schwert. Wer ruhen kann, wird ruhig. Und noch ein Letztes. Wer so getröstet ist, der darf, kann und soll auch andere trösten. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: *Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.* Gott selbst fordert uns dazu auf: Tröstet, tröstet mein Volk.

Bloß, wie macht man das? Haben wir noch den kleinen Teddy-Sucher vom Anfang im Kopf? Wirklichen Trost hat er nur da erfahren, wo jemand ihm zeigte: „Ich bin für Dich da und mache deine Not zu meinem

Herzensanliegen.“ *Gelobt sei Gott, der Vater Vorwürfe, Spott, Erziehungsversuche, Strafe helfen keinem kleinen und auch keinem großen Menschen - auch dann nicht, wenn die Not hausgemacht ist.*

Leider haben auch wir Christen das manchmal so an uns, dass wir die Lebensmuster der anderen gerne bewerten und schnell ins urteilen kommen. „Das geht aber doch gar nicht ...“ heißt es dann und flugs ist der

---

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.*

---



Betreffende bei uns unten durch. Ich möchte nicht wissen, wie viele begeisterte, begabte und berufene Mitarbeiter unter der Kritiksucht der anderen ihre Ideen, ihre Kreativität, ihre tätige Liebe begraben haben und im Mittelmaß dahindümpeln. Erwarten wir dann allen Ernstes noch ein vertrauensvolles Miteinander? Aber vielleicht ist das bei Euch in euren Gemeinden ja anders?

Am einem Jubilatesonntag war einmal ein Mitarbeiter von „Open Doors“ in unserer damaligen Gemeinde auf dem Bonneberg. Was mich besonders beeindruckte war seine Bitte um

Hilfe. Er sagte singgemäß: „Wir Nord- und Mitteleuropäer verstehen unter Hilfe meist nur die finanzielle Seite. Was die Geschwister in Nigeria, im Sudan oder Nord-Korea aber viel mehr brauchen, ist eure Fürbitte. Es tröstet sie und gibt ihnen Kraft, wenn sie wissen, dass ihr für sie betet.“

Und wir sollten auch an uns selber denken. Liebe Schwestern aus welchen Gemeinden auch immer: Fangt an zu trösten. Eure Gruppenleiter brauchen Trost. Eure Presbyter haben es oft bitter nötig, dass sie von Euch getröstet werden – und nicht dauernd auch bei Lappalien kritisiert zu werden.

Ich kann es von mir selber sagen, dass es mir unendlich geholfen hat, wenn einzelne aus der Gemeinde sich ab und

zu erkundigten, wofür sie genau beten könnten, ob es nun persönliche oder gemeindebezogene Anliegen waren. Das Wissen, dass da Leute waren, die meine Not mit Gott be-

sprachen – ja, das war Trost.

*Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück. (Jesaja 38)*

Amen



Die Predigt von Bärbel Streich unter den Thema "Bange machen gilt nicht" steht auf der Homepage zum Nachlesen und Download bereit.

[www.pfarrfrauenbund.de](http://www.pfarrfrauenbund.de)

Renate Karnstein, Waldbröl

## Jahresbericht der Vorsitzenden

für die Mitgliederversammlung am 12. Mai 2023 in Burbach-Holzhausen

Über meinen letzten Jahresbericht stelle ich Worte aus 1. Korinther 3, 7 u. 8:

*So ist nun weder die etwas, die pflanzt, noch die begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Die aber pflanzt und die begießt, sind eine wie die andere. Jede aber wird ihren Lohn empfangen nach ihrer Arbeit.*

Im dritten Anlauf konnte unsere letzte **Jahrestagung** endlich wieder stattfinden zu dem spannenden Thema „**FamilienBande**“. Anschaulich entfaltete Pfarrerin Maike Sachs Familienkonstellationen aus dem Alten und Neuen Testament anhand von Mirjam und ihren beiden Brüdern Mose und Aaron und anhand von Elisabeth und Maria, den Müttern von Johannes dem

Täufer und Jesus. Aktuelle Bezüge durften nicht fehlen: Martin Leupold stellte uns die Arbeit des „Weißen Kreuzes“ vor, Margrit Kempgen bot einen Workshop zu „Familie und der letzte Wille“ an. Das Duo Shoshan erinnerte uns mit seiner Musik aus der Welt der Psalmen an unsere jüdischen Wurzeln, unsere Väter und Mütter des Glaubens.

Apropos Wurzeln – ich komme auf die Worte von Paulus zurück, der die Gemeinde mit einem Ackerfeld oder einem Bau vergleicht: Auch der Pfarrfrauenbund ist Gottes Ackerfeld, sein Bau. Viele haben in den vergangenen 107 Jahren mitgebaut, gehegt, gepflegt, neu angepflanzt. Manchmal braucht es auch Zeiten, in denen Innehalten angesagt ist, um zu entdecken,

wie nächste Schritte aussehen können unter sich verändernden Bedingungen.

Dazu diente auch die **Zukunftswerkstatt**, die inzwischen schon zwei Mal digital stattfand: am **16. und 17. September 2022** und am **27. und 28. Januar 2023**. Claudia Printz berichtet in „PFB aktuell“ darüber und gleich auch noch auf dieser MV.

Nicht nur die Zukunftswerkstatt fand digital statt, sondern auch unsere **Vorstands- und Beiratstagung**, die eigentlich vom **9. – 11. 10.** im Blau-Kreuz-Heim geplant war. Kurzfristig mussten wir absagen, da viele Krankheitsbedingt ausfielen. Wir trafen uns dann am **27. und 29. 10. und am 11.11. via Zoom**. Eine Herausforderung in mehrfacher Hinsicht: geeignete Termine zu finden, die Tagesordnung sinnvoll aufzuteilen und sich immer wieder neu aufeinander und die Themen einzustellen.

Wie immer standen **Rückblick** auf die letzte Tagung und Planung dieser Tagung auf dem Programm. Sogar 2024 haben wir schon angedacht: als Referentin ist Elke Werner angefragt und als musikalischen Gast konnten wir Jürgen Werth gewinnen. Außerdem ist ein Ausflug zum ERF geplant.

Was uns immer unter den Nägeln brennt, ist die Frage, wie wir **Neue für**

**Aufgaben** gewinnen können: als Verantwortliche für Kreise, als Ansprechpartnerinnen für Landeskirchen, für die Arbeit in Beirat und Vorstand. Wie schaffen wir eine Kontinuität verbunden mit einem gelingenden Generationswechsel? Beides verlangt Mut: Loszulassen und einzusteigen. Ich freue mich sehr, dass Claudia Printz bereit ist, sich auf dieser Mitgliederversammlung in den Vorstand wählen zu lassen und auch den Vorsitz zu übernehmen. Wir haben es kaum zu hoffen gewagt, dass auch die Nachfolge von Beatrice Köppelmann geklärt ist: Iris Schuster ist bereit, sich in den Vorstand wählen zu lassen!

Dank Samuel Printz hat unsere **neue Homepage** Formen angenommen. Wer hat schon mal reingeschaut? Sie ist noch und bleibt auch im Werden und ist immer auch davon abhängig, wie und mit was sie „gefüttert“ wird.

Margarete Goos hat uns in den letzten Jahren mit der Gestaltung von „PFB aktuell“ einen großen Dienst erwiesen – wer wird ihre Nachfolgerin? Nehmt dieses Anliegen mit in eure Gebete und haltet eure Augen auf!

## Tagungen in chronologischer Reihenfolge:

### 2022

Am **23. August** fand ein Tagestreffen zum Thema „**Rinde**“ in **Ostfriesland-**

**Oldenburg** statt. Es ging um Anschauen und Begreifen von Rindenteilen und was das alles mit uns zu tun hat. Prägend für die Tagestreffen ist der persönliche Austausch, zu dem die Pfarrfrauen reihum zu sich nach Hause einladen. Der Tod von Gudrun Hollweg hinterlässt eine schmerzhaft Lücke in dem Kreis.

Die gemeinsame Sommertagung vom **PGB und PFB Österreich** fand vom **11. – 15. Juli** in Maria Lankowitz statt zum Thema **„Offenbarung der Bibel“** mit Prof. Pfr. Roland Deines. Der kleine Kreis der Pfarrfrauen traf sich an einem Abend zu persönlichem Austausch und Gebet.

Die **Württemberggerinnen** trafen sich am **13. September** in der Stuttgarter Synagoge zum Thema **„Jüdisches Leben heute in Württemberg“**. Unter fachkundiger Führung durch Pfr. Dr. Joachim Hahn bekam die Gruppe Einblicke in die bewegende Geschichte jüdischen Lebens in Stuttgart und in die Baugeschichte der Synagoge.

In **Bayern** fand wegen Corona keine Tagung statt. „Wir wollen aber – so Gott will – im Spätsommer wieder in Nürnberg zusammenkommen“, hofft Beate Peschke (PFB aktuell, Nr. 182, S. 34).

An der Einkehrtagung der **Nordkirche** vom **4. – 6. November** zum Thema **„Gut gestimmt!“** in Bäk- Ratzeburg

nahmen 40 Frauen im Alter von Ende Zwanzig bis Mitte Achtzig teil. Als Referentin war Eva Weissmann, Schauspielerin und professionelle Stimm- und Sprachtrainerin aus Hamburg, eingeladen. *„Wir haben die **Gemeinschaft** genossen, viel (!) gesungen, miteinander gefeiert und gelacht - und sind am Sonntag gestärkt, beschenkt und gut gestimmt nach Hause gefahren“*, resümieren Agnete Knauer und Franziska Jackisch in ihrem Bericht (PFB aktuell, Nr. 182, S. 32).

## 2023

**„Blühe, wo du gepflanzt bist!“** war Thema der Jahrestagung des PFBs **Baden** vom **16. – 19. Januar** in Bad Herrenalb mit ca. 60 Frauen. *„Wenn wir nur einen Teil der vielen Ermutigungen, auch aus den guten Morgenandachten, umsetzen, werden wir – im Pfarrfrauenbund und an unserem persönlichen Pflanzplatz – uns weiterhin gegenseitig guttun, Schatten spenden und Wasser teilen. Wir werden nicht bei unserer Bedürftigkeit stehen bleiben, sondern gern und mutig weitergeben, weil wir mit den unerschöpflichen Ressourcen von Jesus rechnen (können).“* so Ute Walch am Ende ihres Berichts (PFB aktuell, Nr. 182, S. 36).

Die Einkehrtage **Rheinland-Westfalen** vom **24. – 26. Februar** fanden wieder im Heinrich – Lübke-Haus am Möh-

nesee statt zum Thema: **„In der Welt habt ihr ANGST, aber seid geTROST“**. Der Superintendent von Soest Manuel Schilling berichtete von der Westfälischen Landeskirche und stellte sich den Fragen der Pfarrfrauen. Die Pfarrerin für Krankenhauseelsorge im Kirchenkreis Unna, Kerstin Reinhardt, wagte mit uns das Experiment, die Sturmstillung als „imaginative Bibelarbeit“ zu erleben. Ein besonderes Highlight war der Abend mit Singen (und Tanzen) als Mittel und Trost gegen die Angst mit Pfarrehepaar Silke und Martin Vogt aus Sundern.

Die Frühjahrstagung des PFB **Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz** vom **6. – 10. März** in Kirchmöser stand unter dem Thema **„Passion – von Gethsemane nach Golgatha“**. Die Bibelarbeiten hielten Pfr. Dr. Rudolf Ficker und Margrit Kempgen. Antje Schumacher bot passend zum Thema einen Kreuzweg an. Ein Nachmittag mit jiddischer Musik ergänzte das vielfältige Programm.

Unsere **Seniorenbeauftragten** Antje Schumacher und Ruth Haefner schreiben (PFB aktuell Nr. 182, S. 24 f.): *„Die meisten Pfarrfrauen sind gut vernetzt durch die pandemische Zeit 2020/2022 gekommen. Viele haben mit viel Phantasie und Einfühlungsvermögen den Kontakt zu ihren Kreisen gehalten. Das ist sehr erfreulich, und wir danken allen*

*sehr herzlich dafür. (...) Unser Anliegen ist es, zu erfahren, welche Pfarrfrauen und welche Kreise unversorgt sind, und eine diesbezügliche Hilfe brauchen. Uns, vom Vorstand und Beirat, ist es ein Herzensanliegen, dass keine der älter und schwächer gewordenen Pfarrschwwestern übersehen wird und, wenn gewünscht, der Kontakt zum PFB bestehen bleibt.“*

Die Zukunftswerkstatt und die Zitate der Seniorenbeauftragten bilden eine Klammer um meinen Bericht. Unabsichtlich. Doch durchaus bemerkenswert und charakteristisch für den Pfarrfrauenbund. Wir halten, was unser Logo verspricht: **„In Christus gehalten, vernetzt und offen“**. Um es mit Paulus zu sagen: Pflanzen und begießen – Neues wagen und bereits Gewachsenes pflegen. Jede Generation hat ihre eigenen Erkenntnisse und Vorgehensweisen. Wir können von – und miteinander zum Besten für alle lernen. Und das voller Zuversicht, weil Gott für das Gedeihen verantwortlich ist.

Dankbar blicke ich auf meine Zeit als Vorsitzende unseres Bundes zurück. 14 reiche Jahre, in denen ich nicht nur geackert habe, sondern auch gehegt und gepflegt wurde. Klar, manchmal auch begossen wurde... Auch hier gilt für mich: „Prüft aber alles und das Gute behaltet.“ (1. Thess. 5, 21)


Viele vermisse ich in unserer Runde, die es gesundheitlich einfach nicht mehr schaffen. Einige von euch haben gesagt, dass dies ihre letzte Tagung ist. Das berührt mich sehr. Neues wächst auf. Ich bin sehr gespannt, welche Blüten der PFB noch treibt.

Ich hoffe, dass ich für meine Nachfolgerin eine ebenso gute Vorgängerin werde, wie Inge Fischer es für mich war und schließe mit der Fortsetzung meines Eingangswortes aus 1. Korinther 3, 9 und 11:

***Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. (...) Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."***



Renate Karnstein, Waldbröl



*Wir bleiben in  
Verbindung!*

Im Juni 2023

### **Wir bleiben in Verbindung!**

Eine hoffnungsvolle Aussicht und ein aufrichtiges Versprechen – beides steckt in dieser Formulierung. In Coronazeiten habe ich diesen Satz sehr bewusst gesagt und geschrieben. Wir haben gemerkt, dass Nähe und Begegnungen nicht selbstverständlich sind und lernten, unser „Vernetztsein“ neu zu gestalten: Gemeinschaft zu (er)leben - ohne persönliche Begegnung. Ist das nicht ein Proprium des Pfarrfrauenbundes, dass wir verbunden sind, auch wenn wir uns nicht sehen? Schon vor Corona. Weil Christus uns

über Generations-, Traditions- und räumliche Grenzen hinweg verbindet. Ein weiterer Schatz, der den Pfarrfrauenbund ausmacht, sind Gebet und Fürbitte.

### **Wir bleiben in Verbindung!**

Das gilt für mich auch nach meiner Verabschiedung als Vorsitzende unseres Bundes. An dieser Stelle danke ich für alle Wertschätzung, die mir im Laufe meiner „Amtszeit“ entgegengebracht wurde und noch einmal in besonderer Weise bei meiner Verabschiedung. Danke an alle, die mit lieben Zeilen und Fotos zu einem wunderschön gestalteten Buch beigetragen haben, das

mich sehr berührt. Danke, ihr lieben Verantwortlichen, die ihr eure Kreise dazu motiviert habt! Danke an Margarete Goos, die aus euren Zusendungen dieses kostbare Album mit vielen Erinnerungen aus den letzten 14 Jahren zusammengestellt hat.

Danke auch für die Serigraphie des Künstlers Andreas Neumann-Nochten mit einem meinem Lieblingslied entnommenen Untertitel: ... *und hoffet auf ihn allezeit*. Magrit Kempgen hatte da mal wieder Kontakte...

Danke auch für den Weinstock, den mein Mann und ich hegen und pflegen – Minifrüchte sind schon erkennbar! Das schreibe ich im Juni. Wenn ihr dieses Heft lest, haben wir bestimmt schon die ersten Trauben gegossen.

So viel zu den sichtbaren Zeichen – darüber hinaus freue ich mich über liebe Worte und Gesten, die mich auf der Tagung oder auch schon im Vorfeld erreichten.

Last but not least: Danke an den neuen Vorstand: an Claudia Printz, Bärbel Streich und Iris Schuster. Ihr helft mir, mein Amt fröhlich und zuversichtlich loszulassen. Ich wünsche euch die Erfahrung, dass Gott

euer Leben reicher macht - in eurem und durch euren Dienst. Es ist ein großes Privileg, von lieben, euch bereits bekannten oder auch noch unbekanntem, Pfarrschwestern mit der ganzen Familie umbetet zu sein.

Ich bin gespannt und freue mich auf die neuen „Früchtchen“ und Früchte im Pfarrfrauenbund.

**Wir bleiben in Verbindung!**

*Eure Renate Karmstein*





Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



## Änderungen im Vorstand

# TEAM

✓oller Dankbarkeit sehen wir auf die letzten Jahre zurück, in denen **Renate Karnstein** (seit 2009 1. Vorsitzende), **Claudia Bär** (zunächst seit 2008 im Beirat, seit 2009 Schriftführerin) und **Beatrice Köppelmann** (seit 2013 im Beirat, Kassenführerin ab 2017) in besonderer Weise Verantwortung im Vorstand des Pfarrfrauenbund übernommen haben. Jede Einzelne hat sich mit ihren Begabungen eingebracht – es war ein gutes, gesegnetes Zusammenhalten und – arbeiten.

Nun sind sie aus unterschiedlichen Gründen von ihren Ämtern zurückgetreten bzw. sind nicht zur anstehenden Wiederwahl angetreten und wurden von ihren Aufgaben entpflichtet. Un-

sere Jahrestagung im Mai war davon geprägt, die Bilder deuten an, wie bewegend die Momente der Verabschiedungen und des Danks waren.

An dieser Stelle noch einmal **ein herzliches Dankeschön**, liebe Renate, Beatrice und Claudia für Euren Einsatz, alle wegweisenden Impulse, die von euch ausgingen, und die Treue und Zuverlässigkeit, mit der Ihr tätig wart. Seid weiterhin unserem treuen Herrn befohlen.

Bei der Mitgliederversammlung im Mai für 4 Jahre in den Vorstand gewählt wurden **Claudia Printz** und **Iris Schuster**. Gemeinsam mit **Bärbel Streich**, die bereits 2021 zugewählt wurde, bil-

den sie den neuen Vorstand unseres Vereins. Die Aufgaben verteilen sich wie folgt:

- » **1. Vorsitzende - Claudia Printz**
- » **Kassenführerin - Iris Schuster**
- » **Schriftführerin - Bärbel Streich**

Im Gottesdienst am Ende der Jahrestagung wurde ihnen gedankt für die Bereitschaft zur Übernahme dieser Arbeitsbereiche und sie wurden unter Gottes Segen gestellt.

Des Weiteren:

Mit dieser Ausgabe von PFB aktuell endet die langjährige Verantwortung von **Margarete Goos** in unserer Öffentlichkeitsarbeit. Wir sind Margarete von Herzen dankbar, dass sie unserem Verein seit 2009 durch die Gestaltung unseres Heftes und der Einladungen zu unseren Haupttagungen auf Bundesebene ein buntes, wunderschönes Gesicht gab. Bis 2017 noch gemeinsam mit Margrit Sebeties lag zweimal im Jahr eine große Aufgabe vor ihr, die sie mit viel Liebe und Ideenreichtum, gerade auch während der Pandemiezeit, als es keine der üblichen Tagungsberichte gab, meisterte.

Danke von Herzen, liebe Margarete, für außerordentlich ansprechende Hefte, die gute Zusammenarbeit, deine mühevollen und genauen Arbeit im Hintergrund, deine Geduld, wenn Artikel

spät abgegeben wurden oder von Dir noch abgetippt werden mussten!

Die Änderungen der Personalnachrichten verwaltet in Zukunft **Angelika Lundbeck** (Adresse siehe Impressum). Danke, liebe Angelika! Möge Gott Dich in dieser wichtigen Aufgabe mit vielen wertvollen Kontakten beschenken.

## Gebetsanliegen:

Wir suchen für die Flyer und unser Heft dringend jemanden, die diese Aufgabe übernehmen kann und möchte, am besten im Team.

Nach unserer Satzung beruft der Vorstand die Beiratsmitglieder. Es ist sehr notwendig, dass die Zahl der Mitglieder im Beirat aufgestockt wird, da wir dort im Moment nur zwei Schwestern zählen. Zu den Aufgaben gehört die Vorbereitung der jährlichen Haupttagung und die Gestaltung unserer Pfarrfrauenarbeit in der Zukunft.

Wie können wir die Angebote des Pfarrfrauenbundes weiteren Pfarrern, Vikaren und ihren Frauen bekannt machen? Einige Frauen beschäftigen sich gerade damit, Vorschläge auszuarbeiten, um sie den Landeskirchen auf höherer Ebene bzw. an geeigneter Stelle zu präsentieren.

Bitte begleitet diese Fragen in Euren Gebeten!

## Ergebnisse aus der Mitgliederversammlung

In der diesjährigen MV fanden nicht nur wichtige Verabschiedungen und Wahlen statt, es wurden auch **Änderungen** beschlossen, die für alle wichtig sind:

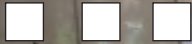
Der Vorschlag, den jährlichen **Mitgliederbeitrag** zum 1.1.2024 von 30 € auf 40 € zu erhöhen wurde angenommen. Die 10 € verbleiben zur Hälfte in den Kreisen vor Ort, um anfallende Kosten wie Raummiete oder auch bei Bedarf Referentenkosten zu decken. Die andere Hälfte geht an den Bund.

Die **Druckkosten** unseres Hefts und für Einladungsflyer sowie die Kosten für die Jahrestagungen sind um einiges gestiegen.

Der Antrag, dass die **Mitgliederversammlung** in Zukunft **hybrid** stattfinden kann, wurde angenommen. Das bedeutet, dass Stimmberechtigte, die nicht persönlich an der Mitgliederversammlung teilnehmen können, dies dem Vorstand rechtzeitig (mind. 4 Wochen) vor dem Termin mitteilen. Sie erhalten dann einen Link, über den sie sich mit Hilfe des Internets zuschalten können.



Claudia Bär, Gochsheim



*Zum Heimgang von  
Margrit Sebeties*

\* 05.06.1942

† 03.06.2023

**Der Herr, unser Gott, hat uns behütet auf dem ganzen Wege den wir gegangen sind. (Josua 24, 17)**

**L**iebe Trauergemeinde,  
Im Pfarrfrauenbund sind Margrit und wir einen langen Weg miteinander gegangen.

Als Verantwortliche von Baden möchte ich unsere Trauer über den Abschied zum Ausdruck bringen. Alle Gruppen des Pfarrfrauenbundes in Baden und auch auf Bundesebene sind erschüttert über den überraschenden Tod von

Margrit. So soll ich Grüße vom Kreis Pforzheim, Kreis Lahr-Offenburg und Karlsruhe-Hardt sagen. Anwesend sind Vertreterinnen der Kreise Heidelberg-Mannheim, Kraichgau/Pfalz, Kraichgau-Nord und Karlsruhe, Freiburg und natürlich Lörrach, sowie von Württemberg. Grüße auch aus der Rheinischen Landeskirche, der Westfälischen Landeskirche und von Sachsen.

Auch die ehemaligen Verantwortlichen des Pfarrfrauenbundes deutschlandweit Inge Fischer und Renate Karnstein möchten die Anteilnahme zum Ausdruck bringen, sowie der ak-

tuelle und ehemalige Vorstand und Beirat des Pfarrfrauenbundes (Claudia Printz als aktueller Vorstand ist heute auch anwesend)

So lange ich im Pfarrfrauenbund bin (über 35 Jahre) war Margrit immer bei allen Veranstaltungen des Pfarrfrauenbundes dabei und hat mit ihrer liebevollen Art Verantwortung getragen.

Es war immer etwas Besonderes, mit ihr zu sprechen und das Strahlen in ihrem Gesicht und ihren Worten zu erleben. Margrit hat sich jeder und jedem in besonderer Weise zugewendet. Sie hat zugehört, mitgelebt, Mut gemacht ... Wer Margrit auf ihre Familie ansprach, dem sagte sie: „Ihr seid meine Familie.“ Und das lebte sie auch.

Für Familie sorgt man und trägt Verantwortung. So hat es Margrit gemacht. Sie hat hier in Baden Verantwortung getragen. Sie hat Tagungen mit vorbereitet und Programmpunkte auf den Tagungen übernommen. Sie war im Kreis Lörrach die Verantwortliche für den Pfarrfrauenbund und hat die Kontakte gehalten, und ihr habt geistlichen Austausch gehabt und die Alltagsorgen miteinander getragen.

Ein besonderes Verhältnis hatte sie zu Gerlinde Henke, die wie eine Tochter für sie war. Leider konnte die Beerdigung nicht auf etwas später verschoben werden. Gerlinde und ihr Mann

Ulrich können heute hier nicht teilnehmen, da sie Goldene Hochzeit haben. Margrit hatte die Fahrkarte nach Dresden, um bei der Goldenen Hochzeit dabei zu sein, schon gekauft. Das tut mir außerordentlich leid, da Gerlinde den intensivsten Weg mit Margrit gegangen ist. Aber Gerlinde durfte sich im Krankenhaus noch von Margrit verabschieden.

Margrit hat für den Pfarrfrauenbund auch auf Bundesebene Verantwortung getragen. Über 20 Jahre war sie in der Leitung des Pfarrfrauenbundes tätig und lange Jahre hat sie neu zum Bund kommende Mitglieder deutschlandweit mit einem liebevollen Brief begrüßt.

Viele Jahre hat sie die Tagung in Reutnitz (im Osten Deutschlands) tatkräftig unterstützt und Rosemarie Hartmann geholfen.

Ganz besonders waren ihre lieben Briefe, die sie an viele Pfarrfrauen zu verschiedenen Anlässen und einfach auch so schrieb. Diese Briefe strahlten immer von Herzenswärme und machten Mut. Jeder von uns werden diese besonderen Briefe fehlen.

Wir freuen uns, dass sie auf der letzten Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes Baden in Herrenalb noch dabei sein konnte. Wir sind dankbar für alle gemeinsame Zeit mit Margrit, für alle

ihre Gebete und alles Mittragen für die Einzelnen. Wir wissen sie geborgen bei Gott und freuen uns darauf, sie in der großen Familie in der Ewigkeit wiederzusehen.

***Der Herr, unser Gott, hat uns behütet auf dem ganzen Wege den wir gegangen sind. (Josua 24, 17)***

Und dieser Weg für uns endet in der himmlischen Gemeinschaft mit Gott unserem liebenden Vater und dem Herrn Jesus Christus.

### **Inge Fischer, Friesenheim, schreibt:**

Anfang Juni wurde für uns alle und wohl auch für sie selbst Margrit Sebeties heimgerufen.

Margrit hatte Pharmazie studiert und arbeitete in einer Apotheke in Lübeck, wo auch ihre Eltern wohnten. Geistlich fand sie in der Matthäus-Gemeinde, deren Pfarr Ehepaar Martin und Ruth Philipp waren, eine Heimat. Beide waren Mitglieder des PGB und des Pfarrfrauenbundes.

In Lübeck lernte sie auch den Vikar Peter Sebeties kennen. Sie heirateten. Margrit gab - wie damals üblich - ihren Beruf auf und arbeitete in der Gemeinde mit. Da die Ehe kinderlos blieb, brachte sie ihre ganze Kraft in Bibelarbeiten und Reisen für den

Pfarrfrauenbund ein. Immer wieder wurde sie auch als Referentin für die großen Tagungen angefragt. Und wo immer sie wohnte, da rief sie auch einen Pfarrfrauenkreis zusammen, den sie selbst leitete. Als ihre Eltern und dann auch ihr Mann gestorben waren, konnte sie sagen: "Jetzt bin ich wirklich *alleinstehend*, aber ihr Schwestern seid jetzt meine Familie."

Wir danken Gott für Margrit Sebeties, für ihren ungeheueren Einsatz, für ihre Treue und sind dankbar, dass sie zu uns gehörte.

### **Auszug aus einer Karte von Margrit Sebeties an Claudia Printz vom 3.3.23:**

***Joh. 6,68 : "Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens."***

"Oft denke ich, dass Jesus "bald" kommen wird. Aber wenn ich dann daran erinnert werde, wie viele Menschen noch unerreicht sind, finde ich es egoistisch, diesen Tag schnell herbeizusehnen. Also wollen wir lieber fröhlich unseren Auftrag erfüllen - es gibt noch viel zu tun! Auch im PFB! ... Also beten wir weiter, dass sich die Herzen noch bewegen lassen!"

**Letzte Eintragung in Margrits Notizbuch**, weitergeleitet von Jimmy Nam, Prediger der Liebenzeller Gemeinschaft, Müllheim (er hielt die Beerdigung)

*"Christus ist der Handelnde und das Menschenkind- die Menschenkinder hatten dabei sein dürfen. Nicht als positive Zuschauer, sondern als Werkzeuge seiner gestaltenden Hände. Das Werkzeug hat keinen Ruhm. Den Ruhm hat der Meister."*

(Ein Wort an Clara Heitefuß zum 70. Geburtstag)

### **Elfriede Wruk, Frickenhausen, erinnert sich:**

Mit einem Telefonanruf wollte ich Margrit für ihren wohlthuenden Brief danken. Ich erzählte ihr von Amanda, einem Mädchen mit DownSyndrom aus meiner ehemaligen Jungschargruppe. Vor unserem Gruppentreffen im Gemeindehaus am Mittwochnachmittag kam Amanda gerne zu uns ins Pfarrhaus, um noch eine Weile mit unseren zutraulichen Katzen zu spielen. Als ich das anhängliche Kind beobachtete, sagte ich aus tiefstem Herzen: "Amanda, du bist mein Schatz!"

Unerwartet und blitzschnell zeigte ihr Finger auf mich und sie rief mit strahlendem Gesicht: "Und du

mein **Goldschatz!**" Meiner Erzählgeschichte für Margrit über Amanda fügte ich damals genauso aus tiefstem Herzen hinzu: "**Margrit, du bist auch ein Goldschatz!**"

Ab dieser Zeit unterschrieb Margrit ihre warmherzigen Briefe an meinen Mann und mich: "Es grüßt Dich/Euch in herzlicher Verbundenheit Dein/Euer Goldschatz Margrit."

Und so habe ich sie ab dieser Zeit telefonisch und schriftlich als "mein/ unser Goldschatz" angeredet und angeschrieben. Bei Pfarrschwester Margrit trifft das Wort des Dichters Friedrich Rückert zu, der von der goldenen Lebensspur spricht, die wir zurücklassen sollen.

### **Margrit hinterlässt eine goldene Spur!**

#### **Reinhild Kaufmann, Lörrach:**

Aus ihrem Rundbrief an den Lörracher Kreis, den Margrit viele Jahre lang leitete:

Wir vermissen unsere liebe Margrit Sebeties, die so plötzlich aus dieser Welt abgerufen wurde, sehr. Sie war unsere geistliche Leiterin. Wir sind dankbar für die lange Zeit, in der sie unseren Kreis hier leitete, zuletzt noch von Müllheim aus, für ihre

ermutigenden Briefen zur Corona-Zeit, nach ihres Mannes Tod und ihrer Hüft-OP vor einem Jahr.

## **Erinnerungen an Margrit Sebeties von Rosemarie Hartmann, Niesky**

Während Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere liebe Margrit sehr schnell heimgeholt hat, bekam ich noch ein Stück Lebenszeit geschenkt. Mein Herz konnte repariert werden. Ich bin sehr dankbar dafür. Aber die bunten Briefe von Margrit fehlen mir sehr. Wir hatten einen regen Briefwechsel. Sie legte in ihre Briefe oft wertvolle Texte hinein, verzierte sie mit wunderschönen Naturaufnahmen. Besonders erinnere ich mich an sie als meine Mitarbeiterin bei den Rüstzeiten in Reudnitz. Sie nahm diese Aufgabe sehr ernst und half mir bei den Vorbereitungen und bei der Ausgestaltung. Sie übernahm gern eine Bibelarbeit, die sie sehr sorgfältig vorbereitete. Sie hielt Morgenandachten und war auch im Hintergrund aufmerksam und hilfsbereit. Bei den bunten Abenden brachte sie uns oft zum Lachen. Als ich kurz vor einer Rüstzeit ins

Krankenhaus musste, übernahm sie die Leitung, und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren ihr dankbar. Der Pfarrfrauenbund war ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens und ich werde nie vergessen, wie fröhlich sie immer wieder sagte: „Der Pfarrfrauenbund ist meine Familie!“, denn sie hatte ja keine Geschwister und keine Kinder. Vieles könnte ich noch erwähnen, z.B. ihre Mitarbeit bei den Tagungen in Bad Herrenalb und bei den Jahrestagungen. Ich habe sie vor Augen: liebevoll, freundlich, zugewandt und bemüht, anderen beizustehen und Freude zu bereiten. In ihrem tiefen Glauben hat sie auch schwere Wegstrecken mit Gottes Hilfe bewältigt. Wir danken Gott, dass wir sie haben durften und wissen, dass sie nun schauen darf, was sie geglaubt hat.

Reudnitz 2016





Hildegard Eydam, Sangerhausen



## Erinnerungen an Barbara Milus

\* 28.12.1928 † 29.04.2023

Auch ich bin ein Stück ihres Lebensweges mitgegangen und habe Barbara Milus als liebe Schwester im Pfarrfrauenbund kennen gelernt. Auf Tagungen und Rüstzeiten hat sie sich mir eingepägt durch ihre gut durchdachten Bibelarbeiten und die lustigen Beiträge zu den Bunten Abenden. Barbara war in ihrem Berufsleben Katechetin in der (ehemaligen) DDR und als Kreiskatechetin im Mansfelder Land hatte sie sicher manches auszuhalten.

Den Kreis in Halle hatte sie von Elisabeth Ilse als Verantwortliche übernommen. Von den älteren Schwestern erinnern sich vielleicht noch manche an die Frühgymnastik, die wir bei den Rüstzeiten vor dem Frühstück machten. Wir hatten dabei viel zu lachen!

Ihre Kindheit und Jugend hatte Barbara in Schlesien verbracht, dort schlug

auch noch im Alter ihr Herz. So organisierte sie mehrere Fahrten dorthin, denn sie kannte sich noch gut dort aus. Diese Fahrten lagen ihr wohl sehr am Herzen.

Im Alter kam sie regelmäßig aus Sangerhausen mit Schwester Heider nach Halle und hat auch dort noch lange Zeit die Bibelarbeiten für uns gehalten. Erst als das nicht mehr möglich war, kam sie nach Allstädt in ein sehr gutes Pflegeheim. Dort habe ich sie noch einige Male besucht und unser Thema war immer wieder der Pfarrfrauenbund.

Nun ist sie heimgerufen worden und darf in der großen Gemeinde der Heiligen vor Gottes Angesicht einstimmen in das "Heilig, heilig, heilig ist unser Gott". Und sie darf mit dem von Angesicht zu Angesicht reden, den sie hier schon verkündigt hat: Jesus!

Edith Ahrens, Neumünster



*Erinnerungen an  
Margarete Gericke*

*\* 07.07.1940*

*† 2.08.2023*



Wohl über Jahrzehnte hat man Greti Gericke jährlich auf den Jahrestagungen und den regionalen Nordtagungen des Pfarrfrauenbundes treffen können: die korrekte, lebhaft, interessierte und engagierte Frau mit großem Horizont aus Schleswig-Holstein.

Als „Kriegskind“ zwischen zwei Bombeneinschlägen wurde sie in eine Pastorenfamilie hineingebo- ren. Schmerzhaft die Entbehrung des Vaters. Nicht immer leicht für das Kind, seinen Platz im lebhaften, offenen Pfarrhaus unter 5 Geschwistern zu



finden. Ist es die typische Eigenschaft von manchem Kriegskind, die sich bis heute nachweisen lässt: ein über- großes Pflichtgefühl? Es zog sich wie ein roter Faden durch ihr Leben. Sozialen Aufgaben vielfältiger Art stellte sie sich stets.

Eigentlich fühlte sie sich als unverheirate- te Krankenschwester in die Mission gerufen. Doch „rechtzeitig“ begegnete ihr Hartmut Gericke, mit dem sie dann gemeinsam in die Mis- sion nach Papua Neuguinea ging. Bis 1978 lebte und wirkte die Missions-

familie dort unter Umständen, die ihr und ihren Kindern viel abverlangten, abenteuerlich und entbehrungsreich. Aber Greti erfuhr sich getragen und gesegnet.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland war ihre große Familie und die Pflege ihres Schwiegervaters viele Jahre Programm.

Ein sehr harter Schlag ließ sie fast verbittern: Ihr Mann verließ sie und ihre Familie. Eine große Anfechtung, in der sie sich umso stärker auf Gottes Beistand zurückgeworfen sah. „Wohin sonst sollte ich gehen? Du hast Worte ewigen Lebens!“ (Joh. 6, 68)

Sie hielt nicht nur fest am Glauben, sie erlebte sich als von Gott Festgehaltene und von ihren Geschwistern und ihren Kindern Unterstützte und Getragene. Noch einmal ging sie für einige Jahre in ihren Beruf als Krankenschwester zurück, musste aber wegen eines Rückenleidens einer Frühverrentung zustimmen.

In der Gemeinschaft des Pfarrfrauenbundes im „Lauenburgischen“ war sie nicht wegzudenken als verlässliche Kassiererin. Als die Gruppe aus Altersgründen schon längst nicht mehr zusammentreffen konnte, hielt sie den Kontakt zu den einzelnen Frauen in ihren Pflegeheimen. Dabei half ihr auch

ihr flottes Auto, mit dem sie geradezu genial unterwegs war.

So war es für sie auch selbstverständlich, ihre hochbetagte Freundin Eva Lange immer wieder auf einem großen Umweg auf der Landkarte zu Tagungen von Haus zu Haus aus Mecklenburg abzuholen. Unvergesslich sind die körbeweisen Pracht-Äpfel aus Evas Obstgarten, die so den Weg nach Schleswig-Holstein fanden und die Tagung bereicherten. Mit allem Nötigen ausgerüstet, sorgte sie für mundgerechte Happen. Eine Pfarrfrau aus dem Bilderbuch.

Ihre letzte Zeit war nicht leicht. Getragen durch Pflege der Diakonie und ihrer Familie und das Wort „*Wohin sonst sollte ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!*“ ist sie am 2. August 2023 heimgegangen.



Sigrid Schlüter, Spenge



*In der Welt habt  
Ihr Angst,  
aber seid geTrost...*

**Einkehrtage PFB Rheinland und Westfalen vom 24. – 26. 2.2023**

**In der Welt habt Ihr ANGST,  
aber seid geTROST.**

Dies war das Thema unserer diesjährigen Tagung vom 24.2.23 bis zum 26.2.23. Ehrlich gesagt, war für mich nicht das Thema der Grund meines Kommens sondern die überaus wunderbare Erfahrung von der Tagung im letzten Jahr. Ich freute mich sehr darauf! Schon als wir das Heinrich-Lübke-Haus betraten, wurden wir sehr freundlich willkommen geheißen und erhielten ein kleines Begrüßungsgeschenk. Sofort fühlte ich mich angenommen.

Zunächst hatten wir die Gelegenheit, Kaffee zu trinken, leckeren Kuchen zu essen und die ersten Gespräche zu führen.

Um halb fünf ging es los. 31 Teilnehmerinnen waren gekommen. Der Superintendent des Kirchenkreises Soest-Arnsberg, Manuel Schilling, berichtete von den zu erwartenden Änderungen in den Gemeinden, die durch fehlende Pfarrer und weniger werdende Finanzen notwendig werden. Es gab eine rege Diskussion. Einige Teilnehmerinnen waren besorgt, andere konnten die Veränderungen als Chance für was Neues sehen. Wir dürfen aber auf jeden Fall wissen, dass Jesus alle Veränderungen in der Hand hat. Wir dürfen die beste Nachricht der Welt weiter erzählen und Er steht uns zur Seite.

Nach dem Abendessen begann der Abend der Begegnung – und wir sind



einander begegnet. Mithilfe von Bildern mit Gefühlen haben wir in kleinen Gruppen uns dazu ausgetauscht und einander kennengelernt. Anschließend gab es noch viele Gespräche in kleinen Gruppen.

Der Samstag startete mit einer Andacht oder wahlweise mit einem Prayer Walk. Darauf folgte ein ausgiebiges Frühstück.

Anschließend ging es mit der Bibelarbeit von Pfarrerin Kerstin Reinhardt (Pfarrerin für Seelsorge im Kirchenkreis Unna) weiter. Wir durften uns mit Körper und Geist auf Petrus, der über das Wasser ging, einlassen. Wie fühlten wir uns in der Rolle des Petrus? Und wie fühlten wir uns in der Rolle Jesu? Für mich war es zunächst sehr befremdlich, aber ich habe die Geschichte ganz neu erlebt. Ich erlebte die Angst von Petrus, aber auch das Gerettet werden durch Jesus.

Am Nachmittag gab es die Möglichkeit, die Sonne zu genießen.

Ab 15:00 Uhr gab es Gesprächsmöglichkeiten zu:

1. Ich liege und schlafe ganz in Frieden!  
Wenn Ängste uns den Schlaf rauben.
2. Reich mir mal dein Taschentuch!  
Geteilte Angst ist doppelter Mut

3. Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet.  
Mit Gott gegen die Angst.

Nach dem Abendessen ging es weiter mit Singen und Texten. Diesen Abend leitete gestaltete Silke Vogt gemeinsam mit ihrem Mann. Der Abend stand unter dem Thema: Singen – Freude und Trost gegen die Angst. Wir haben neue Lieder gelernt, aber auch schon bekannte gesungen, wir haben getanzt und hatten einen wunderschönen Abend, der mich auch durch das Singen das Lob Gottes spüren ließ. Es war ein Abend, der Trost spendete.

Der Sonntag begann wieder mit einem tollen Frühstück.

Anschließend erlebten wir einen mutmachenden Gottesdienst, den uns Bärbel Streich hielt. Einfühlsam hat sie über verschiedene Personen der Bibel gepredigt.

Ich habe daraus mitgenommen, dass Gott bei mir ist, auch wenn ich sel-

ber aufgrund schwieriger Situationen mich allein gelassen fühle. Gerade diese Zuversicht hat mir gutgetan.

Es gab die Möglichkeit, sich segnen zu lassen.

Nachdem Gottesdienst haben wir uns von einander verabschiedet. Dann fand schon das Mittagessen statt und nach und nach reisten alle Teilnehmerinnen ab.

Für mich waren diese Einkehrtage ein sehr schönes Erlebnis. Wir durften an einem Glauben stärkenden Programm teilnehmen. Die Gemeinschaft war beeindruckend, herzlich, wertschätzend, liebevoll...Ich hatte interessante, mutmachenden Gespräche, die zwischen und während der Mahlzeiten, beim Spaziergang, am Abend nach den Veranstaltungen stattfanden.

Ich bin froh, ermutigt, getröstet und mit dem Gefühl, angenommen zu sein nach Hause gefahren. Danke für diese wunderbare Zeit.



Anna-Bettina Meng



### PFB Berlin-Brandenburg-Schles. Oberlausitz Bibelfreizeit Kirchmöser | 06. - 10. März 2023

Im schönen Kirchmöser bei Brandenburg fand, vom 06. bis 10. März, die Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes der EKBO statt. Das katholisch geführte Freizeitheim liegt idyllisch am Möserischen See, einem der Brandenburger Havelseen.

Zwölf Teilnehmer unter der Leitung von Ursel Dretzke versammelten sich eine Woche lang um das Thema „Passion“.

Das Retabel der Kirche zu Klitschdorf / Kliczkow aus Niederschlesien mit seinem spätgotischen Triptychon diente uns anschaulich zur Vergegenwärtigung des Themas. Schon in der Geburtsszene ist das spätere Leiden und Sterben Jesu enthalten. Die drohend

dunklen Wolken weisen schon am Beginn des Lebens Jesu den Weg der Passion.

Pfarrer i.R. Dr. Rudolf Ficker führte uns ausgesprochen tiefgründig und anschaulich anhand der einzelnen Bilder des Retabels durch die Passionsgeschichte. Der Tod hat nicht das letzte Wort – welch eine Verheißung!

Äußerst interessant war ebenso die Betrachtung des Prozesses Jesu aus richterlicher Sicht! OKRin Margrit Kempgen zeigte den Verlauf des Prozesses auf. Unter Zuhilfenahme der Züricher Evangelien Synopse war ein Einfühlen in das Geschehen durch Vergleichen der Texte leicht möglich. Welch spannender Prozess, wie ein Unschuldiger

ger zum Tode verurteilt werden kann!

Die Abende dienten dem Austausch und dem gemütlichen Beisammensein. Ist doch ein Jahr eine lange Zeit, in der viel passiert ist und es viel zu erzählen gibt.

Den Abschluss der Rüste bildete der Abendmahlsgottesdienst, der von Ursel Dretzke und Rosemarie Hermisson gehalten wurde.

Gestärkt an Leib und Seele verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Iri-



schen Segen: „Und bis wir uns wiedersehen halte Gott dich fest in seiner Hand“.





Gertrud Krust, Eschelbronn | Birthe Mößner, Pfinztal



*„Du bist ein Gott, der mich sieht.“*

**Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes 2023  
vom 11.-14. Mai 2023 in Burbach-Holzhausen**

Unter dem Motto der diesjährigen Jahreslosung trafen sich an die 40 Teilnehmerinnen, zwei davon zum ersten Mal, im Blaukreuz – Heim in Burbach-Holzhausen.

Es war eine besondere Tagung durch den Stabwechsel im Vorstand, mit einem dankbaren Blick zurück und Schritten nach vorn, im Vertrauen auf den Gott, der uns sieht.

Der erste, der "Bunte Abend", gestaltet von Antje Schumacher und ihrem Team, führte uns kreativ und vielfältig in das Thema: sehen - ansehen - gesehen werden... Es kommt auf die Sichtweise an.

Dabei gab es verschiedene spielerische Gesprächsanregungen. Verschiedene Gegenstände sollten ertastet und ohne Begriffsnennung erklärt werden.

Zum Beispiel eine Glühbirne, mit der Frage: Wo ging mir ein Licht auf?

Eine Lupe: Welches kleine Erlebnis wurde mir groß und wichtig?

Ein Puzzleteil: Jede von uns ist ein wichtiger Teil des Ganzen. Wir gehören zu der Gemeinschaft des Pfarrfrauenbundes.

Eine Bibel: Gottes Wort öffnet mir manchmal neue / andere Perspekti-

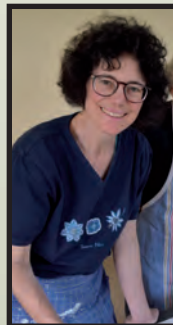
ven. Welcher Bibelvers hat meinen Blick auf mein Leben verändert?

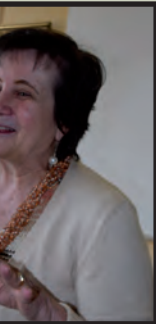
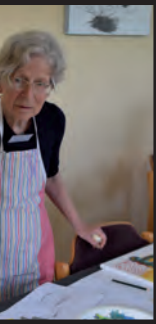
Ein Fernglas: Gott öffnet mir die Augen. Er schenkt Ausblick und Perspektiven für mein Leben. Wenn ich in die Zukunft schauen könnte, was würde ich mir für unseren Pfarrfrauenbund wünschen und erhoffen?

Zwei Lieder zur Jahreslosung begleiteten uns durch die Tagung. Durch liebevoll gestaltete Kontaktkarten konnten neue Verbindungen von Nord nach Süd und von Ost nach West geknüpft werden. Jede, die wollte, konnte ihre Adresse eintragen und die Karte dann mit einer ihr unbekanntem Pfarrfrau austauschen. So gab es viele Gespräche und der Abend verging wie im Flug.

Freitag und Samstag starteten mit einer Andacht oder einem geführten Gebets-spaziergang.

Danach ließ uns die Referentin Nicola Vollkommer teilnehmen an der in gewisser Weise zeitlosen Geschichte von Abraham und seiner Frau Sarah und ihrem Versuch, sich über eine Leihmutter, über Hagar, einen Sohn zu verschaffen. Das ist der Zusammenhang, aus der die Jahreslosung stammt. Man kann diese Geschichte mit ihren Auswirkungen als Fehler oder gar Betriebsunfall sehen. Unsere Welt, auch unser eigenes Leben ist voll solcher "Betriebsunfälle", in denen es nicht läuft wie geplant. Aber Gott kommt trotzdem zu seinem Ziel





– manchmal macht er dazu Umwege, um Menschen dort abzuholen, wohin sie sich verlaufen haben, feststecken oder sich versteckt haben. Da hilft ein Perspektivwechsel, um auch in solchen Situationen und Geschehnissen Gottes Heilsgeschichte zu entdecken.

Am Freitagnachmittag fand die Mitgliederversammlung mit der Wahl von Claudia Printz als erste Vorsitzende und Iris Schuster als Geschäftsführerin. Bärbel Streich, die leider gesundheitlich verhindert war, wurde bestätigt als Teil des Vorstands.

Am Abend ließ uns Nicola Vollkommer an ihrer bewegten Familien- und Lebensgeschichte teilnehmen, indem sie aus ihren Büchern vorlas.

Die Künstlerin Stefanie Bahlinger bot am Samstagnachmittag einen Workshop zum kreativen Gestalten der Jahreslosung mit Acrylfarben an. Unter ihrer Anleitung entstanden die unterschiedlichsten Kunstwerke mit Collage, Schablonen, Aquarell – Technik... Sie wurden so individuell, wie die Frauen, die sie gestalteten.

Zuhören und auch Mitsingen konnte man bei dem Gesangsduo Romy Bürger und Petra Doehl-Becher am Abend. Bei den schwungvollen Melodien und Gospels war es nicht schwer, sogar als Spontanchor mehrstimmig zu singen.

Abschluss und auch Höhepunkt war der Abendmahls – Gottesdienst am Sonntag

mit der Predigt von Renate Karnstein und ihrer feierlichen Verabschiedung. Ebenso wurde Beatrice Köppelmann als Geschäftsführerin und Claudia Bär als Schriftführerin verabschiedet und ihnen herzlich für ihren Einsatz gedankt.

Claudia Printz und Iris Schuster wurden für ihren Dienst in der Leitung des Pfarrfrauenbundes unter den Segen Gottes gestellt. Wir alle sind sehr dankbar für ihre Bereitschaft, diese Aufgaben zu übernehmen.

Musikalisch begleitet wurden wir auf der gesamten Tagung von Petra Nußbaum und einem Flötenensemble.



Gerade nach der schwierigen Zeit während der Corona Pandemie wissen wir, wie wichtig persönliche Begegnungen und Treffen von Pfarrfrauen auch über ihre eigene Landeskirche hinaus sind. Die Zeit und die Lebenssituationen ha-

ben sich sehr verändert und verändern sich weiter. Dennoch wollen wir unter dem Motto: „Pfarrfrauen wird es immer/weiterhin geben“, mutig weiter gehen und verbunden bleiben.



Kaja Lübbert, Pronstorf



*Boxenstopp*

*Jona*

**Auszeittag PFB Nordkirche - 10. Juni 2023**

**A**uftanken, Reifenwechsel, kleinere Reparaturen: Das brauchen wir im Alltag auch immer wieder und so haben wir uns im Juni 2023 an einem See in Schleswig-Holstein getroffen. Eine tolle Mischung von jungen Frauen bis Senior-Mitgliedern konnte von der eigenen Lebenssituation berichten, Anteil nehmen, zusammen singen und sich getragen wissen im gemeinsamen Gebet. Die Rahmenbedingungen stimmten, bei schönstem Sommerwetter luden See und Wiese zum Entspannen ein, nachdem wir Jona und seine Situation durch das Lesen in verteilten Rollen (Erzähler, Gott, Jona, Matrose, Ninive-König) getroffen

hatten. Einige Aspekte sind ja auch bei so bekannten Geschichten neu oder erleben wir selbst grade:

Jona hält auch im Weglaufen an seiner Identität fest (Ich bin Hebräer, ich fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der Meer und Land gemacht hat).

Die Matrosen mobilisieren alles, was in ihrer Reichweite ist, um im Sturm zu bestehen, bis sie schließlich resignieren vor Gottes Macht, zur Seite treten und ihm alles überlassen.

In der Abgeschlossenheit des Fisches sucht Jona Gott und bringt die Not seiner Seele vor ihn, erkennt Gottes

Allmacht an und sieht, dass Gott sein Leben gnädig führt und ihm hilft. Mir selbst eine Pause zum Innehalten und Beten zu schaffen, ist gar nicht so einfach!

In Ninive schließlich ist Gott „*gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte*“. Das ist er zu Jona und dem umgekehrten Volk, sogar mit den Tieren. Und auch mit mir!

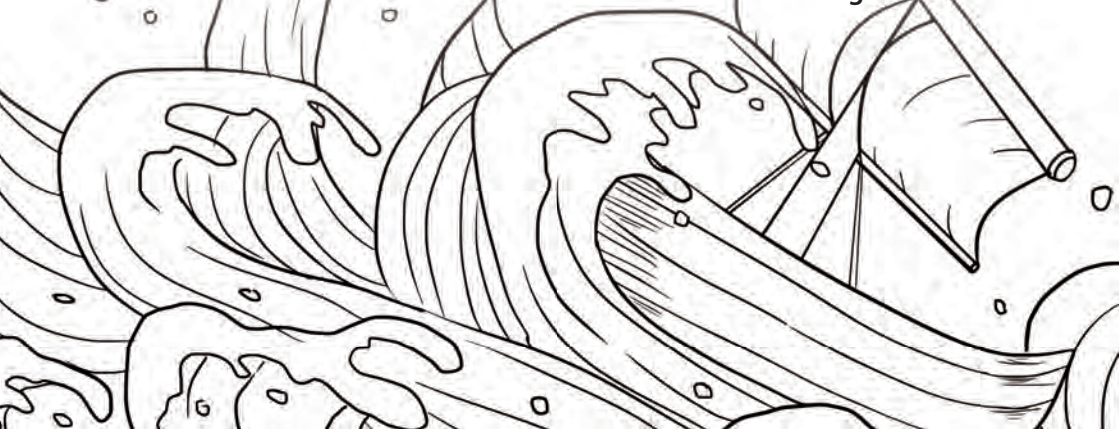
Tja, und dann ist Jona sauer! Hab ich doch gleich gewusst! Gottes Gnade den anderen zu gönnen, den echten Übeltätern, denen, die mir oder den Meinen etwas angetan haben, das ist schwer.

Du bist ein Gott, der mich sieht: Gott sieht Jona als Prophet, er sieht ihn weglaufen und er schickt ihm einen Fisch. Er begleitet ihn als Coach auf seinem Weg als Prophet. Er geht ihm auch nach seiner Predigt in Ninive nach und arbeitet das Geschehene mit ihm auf.

Er sieht die Matrosen, die mit reingezogen werden in Jonas Flucht vor Gott. So wie Hagar mit reingezogen wurde in Abrahams Versuch, Gottes Zusage von einem Sohn zu erfüllen. Hagar folgt Gott und die Matrosen glauben an Gott. Und er sieht die Leute und Tiere in Ninive. Sie tun Buße und er vergibt. So wie er uns unsere falschen Wege und Gedanken immer wieder zeigt, so wie er uns vergibt. ER SIEHT AUCH UNS!

Bei allem, was uns beschäftigt, ausbremst, in Atem hält und wo wir gerade leiden, was uns zu schaffen macht – wir können miteinander und für einander beten.

**Hier ergibt sich für unseren Kreis die Frage: Wie können wir über die Distanz, mit Datenschutz und kleinem Aufwand regelmäßige oder dringende Gebetsanliegen austauschen? Wie funktioniert das in anderen Regionen?**



Karin Muley, Gärtringen



## *Zwischen Ruhe und Hektik - den Rhythmus des Lebens entdecken.*

"Neusatztag" PFB Baden – Bad Herrenalb-Neusatz – 3. Juli 2023

**W**ie alltagstauglich die Bibel ist, haben wir 40 Pfarrfrauen aus Baden, Württemberg und der Pfalz am 03. Juli erfahren.

Mit der Geschichte in 2. Mose 18 führte uns Cornelia Kampe beispielhaft die Parallelen vor Augen, die zwischen der aktuellen Situation Moses und dem Leben als Familie im Pfarrhaus stecken.

Mose befand sich in einem großen Dilemma. Er hetzte von einem Problem zum andern. Voller Mut, Selbstverleugnung und Tatendrang führte Mose auf Gottes Geheiß hin das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten. Seinen Bruder Aaron stellte Gott ihm

als Sprachrohr zur Seite. Zippora aber, seine Frau, hatte er mit den beiden gemeinsamen Söhnen fürsorglich zu ihrem Vater Jithro in Midian geschickt, denn der Weg mit dem Volk führte durch das Schilfmeer in die Wüste. Mose allein trägt die ganze Verantwortung für dieses Unterfangen. Er allein muss das murrende und schimpfende Volk beruhigen und nach Lösungen bei Hunger, Durst und Gefahr suchen. Alle verlassen sich auf ihn. Er braucht starke Nerven.

Dann taucht plötzlich Jithro, sein Schwiegervater, in der Wüste auf. Zippora mit den beiden Söhnen begleitet



ihren Vater. Jithro bringt ohne viele Worte Zipora zu ihrem Mann Mose. Da gehört sie hin. Jetzt ist sie Frau, nicht Tochter. Jithro stellt fest: Es ist nicht gut, dass Mose allein ist - eine Parallele zu Adam.



Jithro, der Schwiegervater will alles wissen, lässt Mose erzählen, hört zu und hält die Augen offen. Was er beobachtet, macht ihm Sorgen und er wird aktiv (ab V.17 ff).



Seelsorgerlich, ohne erhobenen Zeigefinger redet er mit seinem Schwiegersohn und spricht aus, was ihm aufgefallen ist. „Mose hört offensichtlich nicht Tadel, sondern liebevolle Korrektur“ betont Cornelia Kampe. Und weiter:



„Drei verschiedene Blickwinkel öffnen sich“:

1. **Mose, der Berufene im Amt:**

- Wie vereinbare ich Beruf und Familie? Stelle ich meine Aufgaben über alles? Steht die Familie „hintenan“?
- Teile ich meiner Familie die Gotteserfahrungen mit? Kann ich mit ihr offen über alles sprechen?





## 2. Delegieren als Chance für sich und andere mit der Frage: Was ist meine Kernaufgabe?

- Fällt es mir schwer, Verantwortung abzugeben?
- Sehe ich in anderen Menschen das Potential für Leitungsaufgaben?
- Bleibe ich ansprechbar für wichtige Entscheidungen, auch wenn ich Aufgaben abgebe?

## 3. Annehmen und Geben von Ratschlägen:

- Gibt es in meinem Umfeld die Kultur, Rat zu suchen und zu geben?
- Bin ich grundsätzlich bereit mir Hinweise geben zu lassen?
- Von wem kann ich Ratschläge annehmen, von wem nicht?
- Gebe ich anderen Menschen Ratschläge?

Diese und viele andere Fragen bearbeiteten wir in Gruppen und gelangten dabei zu mancher wertvollen (Selbst-) Erkenntnis.

Liebevoll vorbereitete Ruhe-, Besinnungs-, Entspannungs-, Erholungs- und Wohlfühlstationen gaben Impulse zur praktischen Umsetzung.

Bei allem Eifer und Einsatz, bei aller Hingabe, nicht nur im Beruf sondern auch im Ehrenamt, darf man sich selbst und die eigenen Liebsten nicht vergessen.

Da die richtige Balance zu finden, das gute Augenmaß zum Beruf, Ehrenamt und persönlichem Leben zu behalten, will bewusst eingeübt werden.

Zwei mitreißende Gitarren führten zu begeistertem Singen. Klasse!

Gott gönnt Pausen! Aus Psalm 23 begleitete uns die Zusage: "You fill my cup - Du schenkst mir voll ein . . ." nach Hause.

Ein großes **DANKESCHÖN** geht an das Vorbereitungsteam **Cornelia Kampe, Gertrud Krust, Daniela Stähle und an die meisterhaften Kuchenbäckerinnen.**

Welch ein wertvoller Tag war das! Schade, dass er zu Ende ging.

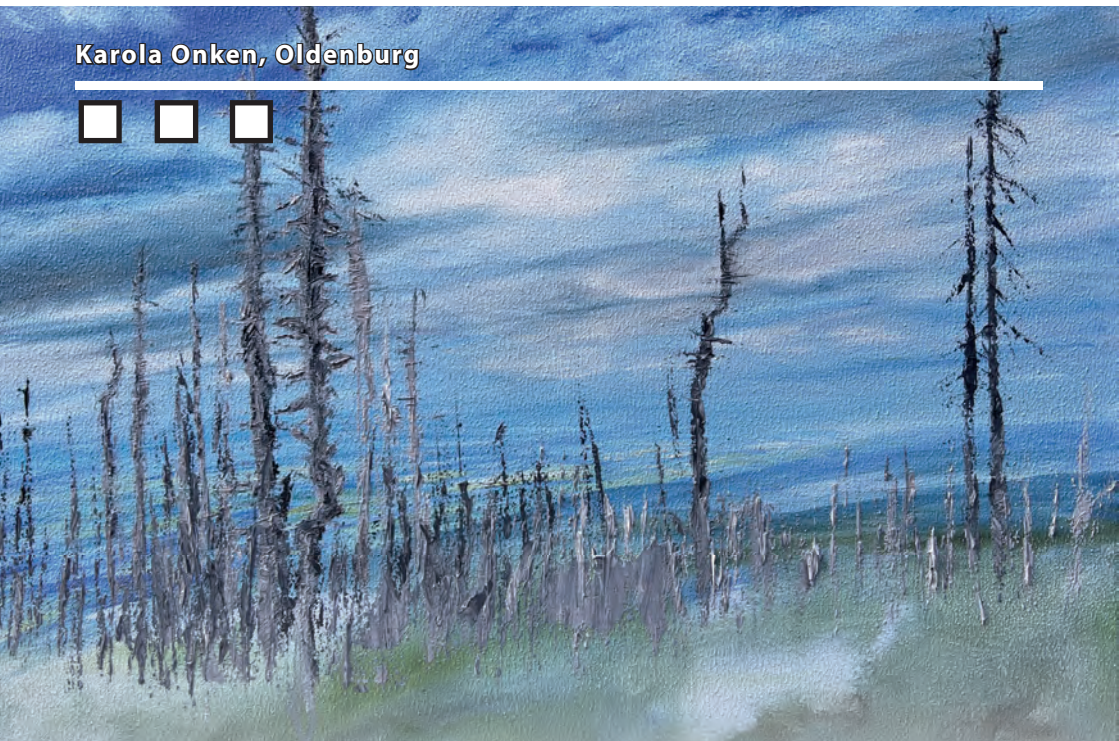
Zu guter Letzt die spannende Frage:

Hat Mose den Rat und Vorschlag von seinem Schwiegervater Jithro angenommen??

(V.24 ff)



Karola Onken, Oldenburg



## Tagestreffen PFB Ostfriesland und Oldenburg 16. September 2023 – Oldenburg

Wir haben es gut. Eine Pfarrschwester aus unserem Kreis äußerte am Schluss: „Solch ein Treffen fühlt sich immer an wie ein ganzer Urlaubstag.“ Ja, wir erleben es Mal für Mal, dass Leib und Seele genährt, erfreut und erfrischt wurden und werden.

Das Thema wurde nicht bekannt gegeben, sondern gemeinsam gefunden anhand der Betrachtung eines unfertigen Bildes.

Habt ihr, liebe Schwestern, die ihr dieses lest, vielleicht Lust, eigene Gedanken und ein eigenes Thema für dieses Bild zu finden?

Ich bin erstaunt, was alles gesehen, empfunden und vorgebracht wurde. Das Licht, der Himmel, die Weite... Dann aber auch das Erkennen: Diese Bäume sind abgestorben. Der Wald ist tot. Erschreckend ist es, so etwas vorzufinden. Noch schlimmer die Erkenntnis: Es gibt starke Parallelen in

unseren Lebensläufen, für manche gerade in der augenblicklichen Situation. Der Vergleich des Menschen mit einem Baum ist uns ja aus der Bibel vertraut (Psalm 1 und mehr ).

Eine neue Sicht auf das Bild bringt uns die Wende. Es ist nämlich nicht vollendet. Ein Hoffnungsbild sollte es werden. Nicht alles ist tot, sondern an etlichen Stellen bricht das Leben wieder durch. Kleine gesunde Bäume sind dort gesprossen und erfreuen uns mit ihrem kräftigen Grün. Sie werden wachsen und das Bild bestimmen - in der Natur wie in dem weiterzumalenden. Schon als Kinder wussten wir, dass Grün die Farbe der Hoffnung ist. Ja, die neuen Bäumchen lassen uns hoffen.

Es ist unendlich tröstend, dass unser Herr sieht und begleitet. Wir vertieften uns in Psalm 91. Welch ein Trost! Auch Psalm 34, Vers 19 wurde uns wichtig. „Gott ist den zerbrochenen Herzen nahe. Er hilft denen, die keine Hoffnung mehr haben.“

Immer und auf jeden Fall können wir uns bei Jesus bergen. Das können wir so sicher sagen, weil wir es erfahren haben, nicht nur einmal. Zum Abschluss zogen wir das Bild „Mantelkreuz“ mit dem dazugehörigen Text hinzu.

Deinen Mantel –  
in einem Stück gewebt,  
ohne Naht –  
hat man verlost.  
Soldaten unter dem Kreuz.  
Dennoch breitest du bis heute  
deinen Mantel weit aus  
für alle,  
die sich bei dir bergen wollen.  
Mantel deiner Liebe,  
Gewebt aus Kreuz,  
Leiden, Sterben – Auferstehen,  
Einssein mit dem Vater.  
Jesus, Du lebst.  
Umgib mich mit deiner Gegenwart!  
Hülle mich ein!

Ja, wir haben es gut. Danke!

Am 4. November wollen wir uns wieder treffen, dieses Mal in Emden.



Elfriede Wruck, Frickenhausen

Akut-Hilfe

in der Ukraine

Tagestreffen PFB Württemberg – 19. September 2023 – Stuttgart

Zu unserer großen Freude konnten wir als Überraschungsgäste bei unserem „Tagestreff“ in Stuttgart zwei liebe Pfarrschwester begrüßen. Die neue Vorsitzende des Pfarrfrauenbundes Claudia Printz war in unserer Mitte von Herzen willkommen! Ihr Weg zu uns aus dem „badischen Hilsbach“ war kürzer als der aus dem bayerischen Augsburg zu unserer „schwesterlichen Unterstützung“ angereisten Pfarrschwester Beate Peschke.

Nach dem stärkenden Mittagessen im Wartburg-Hotel und einem kurzen Aufenthalt in der Hospitalkirche, in der wir das Lied: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein

Licht, Christus meine Zuversicht ...“ sangen, dachten wir im Gerokzimmer im Hospitalhof in der Andacht über die „Zuversicht“ (Losungswort des Tages) nach. Wir dürfen zuversichtlich sein, denn wir haben die Zusage Jesu: „*Ich bin bei Dir, ich helfe Dir, Du kannst mir vertrauen ....*“.

Während des Kaffeetrinkens und dem Genuss desselbstgebackenen Kuchens stellten wir uns vor, gaben die Grüße der Pfarrschwester weiter, die aus verschiedenen Grün-



den nicht bei uns sein konnten, aber in Gedanken und im Gebet unter uns waren. Eine von unserer Holde liebevoll gestaltete Karte und der schriftliche Gruß von Beate aus dem Bayernland erfreuten uns.

Als Referent war Ulrich Hirsch, der frühere Leiter des Württ. Gustav-Adolf-Werks, bei uns. Mit Bildern und Berichten vermittelte er uns einen herzbewegenden Einblick in die zahlreichen Hilfsaktionen für die Menschen in der Ukraine.

Die Ukraine hat eine bewegte Geschichte. Wir sahen Bilder von der beeindruckenden Weite des Landes, vom Kiewer Höhlenkloster ... Einstens haben u.a. fleißige schwäbische Bauern, Handwerker und Kaufleute sich von dem russischen Zaren ins Land rufen lassen, um es zu kultivieren.

Der Ausbruch des Krieges am 24. Februar 2022 brachte unermessliches Leid über Millionen von Menschen: Tod, Hunger, Flucht. Die Menschen in

der Ukraine benötigen in den Kriegsgebieten alles: Betten, Lebensmittel, Kleidung, Trinkwasser, Geräte ...

Als Projektleiter der Hilfstransporte konnte uns Ulrich Hirsch einen Einblick in die Hilfsaktionen vermitteln: Lebensmittel für Speisungen der Kinder in den Schulen, in Kindergärten, Betten für Krankenhäuser, Tonnen von Schutzmasken, Rollstühle, Windeln für Kleinkinder wurden gespendet und hintransportiert. Er erzählte dankbar, dass inzwischen 25 tatkräftige Männer beim Beladen der Lastkraftwagen in den verschiedenen Orten zupacken und von einem schwäbischen Landwirt, der spontan einige Wochen in der Ukraine bei der Aussaat der gespendeten Saatgüter (z.B. Kartoffeln) mithalf.

Zur Zeit läuft die Aktion „Fahrräder für die Ukraine“. Der ukrainische Pfarrer Peter Szeghljanik verteilt die Fahrräder. Es sind inzwischen über 700 Fahrräder gespendet worden im ganzen Land. Er sagt: „Wir brauchen Fahrräder,





damit die Menschen im Kriegsland Wege zurücklegen können: zur Arbeit, zur Schule, zu Besuchen, zum Lasten transportieren. Viele Menschen sind auf ein

Rad angewiesen". Inzwischen beginnt er Fahrrad-Freizeiten mit Kindern zu deren Freude und Ermutigung durchzuführen.

Als Herr Hirsch Pfarrer Peter fragte, ob er zum Verteilen der verschiedenen Hilfsgüter in den weit verstreuten Gebieten jemanden mitnimmt, bekam er die be-

eindruckende Antwort: „Nein, denn ich möchte niemand in Gefahr bringen. Mein Heiland ist immer dabei!" Seine Dankbriefe unterschreibt Pfarrer Peter mit den Worten „Segen und Frieden!"

Wir erfuhren von unserem für die Hilfstransporte so einsatzbereiten und ideenreichen Ulrich Hirsch, dass er zu Ökumenischen Friedensgebeten eingeladen wird. Er sagte, dass das Beten, Spenden, Mithelfen, Beladen der Lastwagen, Informieren überaus wichtig ist. Zutiefst bewegt und dankbar sind wir von seinem Einsatz und der Hilfsbereitschaft vieler Menschen.

Von Herzen dankbar, dass wir in Frieden leben dürfen, sangen wir zum Abschluss nach dem Segen und der Bitte um Frieden – auch in der Ukraine – das einzige ukrainische Lied, das in unserem Gesangbuch steht (178, 9): „Kyrieleeison, Kyrieleeison, Kyrieleeison" ..




*Zum Geben und Nehmen  
will Gott uns befreien,  
wir sterben und leben,  
wir sind nicht allein.  
Wenn einer voller Leben ist,  
dann helfe er den Schwachen.  
So mancher Mensch  
kann fröhlich sein,  
so mancher kann nicht lachen.  
Wenn einer viel  
sein Eigen nennt,  
dann teils er's mit den Armen.  
So mancher lebt für sich allein,  
so mancher braucht Erbarmen.  
Aus Körnern und Reben  
wird Brot und Wein,  
wir essen und trinken,  
der Herr läßt uns ein.  
Kann sein,  
dass du heut Tränen weinst,  
nicht jeder kann das: weinen.  
Kann sein,  
dass du den Glauben hast,  
so viele haben keinen.  
Kann sein,  
dass du heut glücklich bist,  
versuch das Glück zu teilen.,  
Sieh doch den Menschen  
neben dir,  
vielleicht kannst du ihn heilen.  
Zum Geben und Nehmen  
will Gott uns befreien,  
wir sterben und leben,  
wir sind nicht allein.*

*Lothar Zenetti*

Beate Peschke, Augsburg, schreibt dazu:

Der katholische Priester, Dichter und Schriftsteller lebte im Raum Frankfurt und war als Hörfunkbeauftragter beim HR bekannt. Er verfasste viele Bücher über Religionspädagogik, Gemeindefarbeit und Gottesdienst. Viele Artikel und Texte fanden sich in Zeitschriften und kirchlichen Blättern. Bekannt war er auch als Schöpfer vieler Kirchenlieder, etwa 150 seiner Gedichte wurden vertont. Diese finden wir in den katholischen (Gotteslob) wie auch in den evangelischen (EG) Gesangbüchern. Lothar Zenetti gehörte zu den ersten katholischen Kirchenmusikern, die eine Kindermesse und Lieder für Begleitung mit Orffschem Instrumentarium herausgaben. Die Bücher „In seiner Nähe“ oder „Auf seiner Spur“ sind bunte Sammlungen von Liedtexten und Gebeten.

Zenettis Texte sind Anregungen zur Meditation, zur Ermutigung, zum Gottvertrauen und persönlichem Glauben. Angesichts der weitverbreiteten Glaubensmüdigkeit und der Sehnsucht nach Geborgenheit und Gottes Nähe finden wir Worte, die trösten, ermutigen und neue Hoffnung wecken. Die Texte von Lothar Zenetti gründen sich in seinem Gottvertrauen. Er wollte, dass wir als Leser oder Beter das Unsichtbare im Sichtbaren erkennen, dass wir das eine Wort aus vielen Wörtern heraushören, dass wir IHM selbst begegnen als dem Licht und Heil der Welt.



*Was ist  
dein einziger Trost im  
Leben und im Sterben?*

*Dass ich mit Leib und Seele im Leben und  
im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen  
Heiland Jesus Christus gehöre.*

*Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden  
vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teu-  
fels erlöst; und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen  
meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt  
kann fallen, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen  
muss.*

*Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen  
Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen  
willig und bereit, ihm forthin zu leben.*

*Heidelberger Katechismus*

*Frage 1*